

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. *Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 111.

Breslau, Mittwoch, den 16. Mai 1894.

5. Jahrgang.

Der Gummi-Schlauch-Proceß.

R. S. Wohl selten ist ein Proceß mit solchem Interesse verfolgt worden, als der, welcher sich vorige Woche in Berlin abspielte und aus dessen Verlauf zu erkennen war, daß wir in einem „Rechtsstaat“ leben.

Unsere Leser sind durch die Verhandlungsberichte über die Sache orientirt und es sei deshalb an dieser Stelle nur das Verhalten des Herrn Brausewetter und des Staatsanwalts Dr. Benedix erwähnt.

Es ist bezeichnend genug, daß selbst Blätter, wie die „Nationalzeitung“, bei der sicher von Opposition nichts zu merken ist, gegen die Art und Weise, wie Herr Brausewetter den Vorfall führte, im Interesse des Ansehens unseres Gerichtswesens Verwahrung einlegten und auch viele andere bürgerliche Zeitungen lassen ihrem Unmuth die Zügel schießen.

Haben sie endlich einmal den Muth gefunden, die Waschlappenblätter, gegen das Gebahren eines Gerichtshofes Verwahrung einzulegen, der ein Urtheil gefällt, wie es einzig in den Annalen der Geschichte „Justitia“ dasteht?

Wer giebt dem Vorsitzenden das Recht, polemisch in die Verhandlung einzugreifen und sich eine Ansicht zu bilden, ja dieselbe zum Ausdruck zu bringen, ehe die Beweisaufnahme geschlossen?

Herr Brausewetter weiß nichts von Lockspiegeln, hat auch nie etwas davon gehört und geht in seinem Eifer soweit, selbst die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ für ein Anarchistenblatt zu halten!

Genannter Herr ist ja bekannt, seinem Gedankengang kein Schranke zu setzen, in diesem Proceß aber hat er das Möglichste geleistet und von Objectivität

war nicht das Geringste zu merken. Für ihn kam die Parteilichkeit der Angeklagten in Betracht, um sich daraus das Urtheil zu bilden, ob die in den betreffenden Blättern veröffentlichten Artikel „aufheuerlich“ waren oder nicht.

Aber auch der Staatsanwalt gab dem Herrn Vorsitzenden nichts nach; seiner Meinung nach gehörten die meisten Besucher jener Versammlung dem „Mob“ und „Janhagel“ an und die hohe Polizei habe daran wohlgethan, mit blanker Waffe einzuschlagen. Die trefflichen Aussagen des Herrn von Egidy waren dem Staatsanwalt gleich Null, der die Beweisführung, daß die Polizei provocirend gewirkt, blieben unberücksichtigt. Hier galt es ein Exempel zu statuiren und im Besonderen die Redacture hart zu bestrafen, deren Blätter auf „ungefährlichen“ Boden stehen.

Warum wurden nicht die conservativen und antisemitischen Zeitungen angeklagt, die dieselben Berichte über die Vorgänge in Friedrichshain gebracht? Hat die Berliner Staatsanwaltschaft keine Kenntniß von der ministeriellen Verfügung, wonach wegen ein und derselben Straftat alle daran beteiligten Pressorgane, gleichviel welcher Tendenz, zur Rechenschaft gezogen werden sollen? Warum wurde Herr von Hammerstein und der Redacteur der „Staatsbürger Zeitung“ nicht ebenso unter Anklage gestellt, wie der Redacteur Schmidt vom „Vorwärts“?? Werden denn ministerielle Erlasse geschaffen, um unberücksichtigte zu bleiben?

Mit diesem Proceß aber hat sich die deutsche Justiz einen neuen Denkstein gesetzt, späteren Geschlechtern als abschreckendes Memento an den heutigen Klassenstaat; sie hat damit auf das Eklatanteste bewiesen, daß die politische Stellung des Angeklagten den Maßstab

bei Fällung des Urtheils bildet und macht den Satz: Jeder Preuze ist vor dem Gesetz gleich, illusorisch.

So geringschätzig, wie die Herren Brausewetter und Benedix von den halb verhungerten Arbeitern gesprochen und denken, sprechen und denken Viele, die den Gesellschaftskreisen, in denen die Genannten verkehren, angehören und nimmt dies auch nicht Wunder.

Aber an der Stätte, wo es gilt, mit peinlichster Sorgfalt Recht zu sprechen, ohne Ansehen der Person, wo der Richter sein persönliches Empfinden zurückdrängen, um die Interessen der Allgemeinheit zu fördern, dürfen solche Ausdrücke nicht fallen, und Personen beschimpft werden, welche nicht in der Lage sind, sich zu vertheidigen.

In einem Punkte hat der Staatsanwalt Recht, wenn er sagt, daß der Proceß von weitgehender Bedeutung für die Entwicklung des politischen Lebens sein wird, weil er das große Publikum aufklärt. Dies wird geschehen, wenn auch in anderer Beziehung, als es sich Herr Benedix vorstellt. Ja wohl, dieser Proceß wird dazu beitragen, Vielen, die heute noch eine Binde vor den Augen haben, zu der Erkenntniß zu bringen, wie es mit dergepriesenen Gerechtigkeit steht und daß heut noch, am Ende des 19ten Jahrhunderts Leute verurtheilt werden, die es gewagt, die Wahrheit zu schreiben.

Und dann jammert man über das Wachsen der socialdemokratischen Partei; besorgen doch selbst die besten Stützen der Gesellschaftsordnung, die Herren Richter und Staatsanwälte unsere Geschäfte!

Der Zeitschenstrauß.

Nach Fiore della Rebe von Georg Gärtner.

Rachdruck verboten.

Diese Kerze mußte dazu dienen, um sein Testament zu versiegeln. Ob er sie wohl gut bedacht haben mochte? Sie zögerte und ihr forschender Blick suchte unter den Papieren, die auf dem Schreibtisch lagen, nach einer Schrift, die einem Testament ähnlich sein konnte.

„Gehen Sie!“ wiederholte Don Juan-Maria.

Wie auf ihrem selbstsüchtigen Gedanken ertappt, bewilligte Conception sich aus dem Zimmer, aber sie war gewohnt, ihren Herrn zu belauschen, und blickte durch das Schlüßelloch. Sie sah, wie der Professor die Kerze vor sich auf den Tisch stellte und das ausgerissene Blatt daneben hielt. Die grüne Farbe desselben fiel ihr auf.

„Sollte es ein Gift sein, welches das Zimmer mit tödtlichen Dämpfen füllen soll?“ dachte sie.

Sie lauerte nun um so neugieriger, sich vornehmend, wenn das grüne Papier Feuer fange und der Rauch sich entwickelte, vorsichtig von dem Schlüßelloch zu weichen.

Sie sah ihren Herrn auf das Papier starren und sich die Stirne abwischen.

„Ich kann es nicht thun,“ sagte er. Er blieb das Licht aus. Es war ihm, als würde er mit dem

Blatte seine Hand verbrennen. „Es ist unmöglich!“ murmelte er. Er betrachtete nochmals das Blatt.

„Diese hübschen Zeilen, untadelhaft gezeichnet, mit verziereten Kopflatern, mit sorgfältig abgemessenen Zwischenräumen, ich kann sie nicht vernichten. Was hier. Was hier steht, ist für immer verloren, wenn ich es vertilge. Es ist ein Stück von der Geschichte der Menschheit, das ich ihr raube.“

Er starrte vielleicht eine halbe Stunde lang das Blatt an, zählte und bewunderte die Lettern mit der Verliebtheit eines alten Bibliophilen, verglich sie mit den von vorübergehenden und folgenden Blättern und war nach dieser halben Stunde mehr als je entschlossen, das Blatt zu verschonen. Conception hatte inzwischen, ungeduldig und enttäuscht, ihren Observationsposten am Schlüßelloch verlassen.

„Ich werde das Blatt in meinem Schreibtische verbergen,“ sagte Don Juan-Maria.

Er zog die mit rothem Band umwundene Mappe hervor und fügte das Blatt zu den übrigen Schriften.

„Man wird es nach meinem Tode finden,“ jagte er, „und es dem Coder wieder einverleiben. . . Ich werde eine Andeutung beifügen: Dieses Blatt gehört zu dem Primandes Hermes Trismegistus.“ Er dachte nach.

„Aber — entweder eine kundige Hand durchsucht diese Papiere, und dann kommt mein Verbrechen und mein Betrug ans Licht — oder die ganze Sammlung wird als wertloses Papier aufgeräumt, vernichtet oder verkauft, und der Coder Simanticus bleibt unvollständig. . .“

Blötzlich bekam der Professor einen Einfall.

„Ich werde das Blatt auf einer anderen Stelle in das Buch kleben. Es wird nicht verloren sein und Niemand außer mir wird wissen, wie es zu finden ist.“

Triumphirend über seinen glücklichen Gedanken, der Alles rettete, zufrieden, daß er seinen Drang nach Selbsterhaltung mit seinem Gewissen als Bibliothekar überein bringen konnte, durchblätterte er das Buch.

„Hier, hinter der „mystischen Hymne, da wird Niemand es suchen, denn die Geistesverrückung des guten Hermes Trismegistus wird man doch das sein lassen, was sie ist. Hier: „Singe dem Einen und dem Ganzen, ihr Mächte, die ihr in mir seid; singt nach meinem Willen, alle meine Kräfte! Heiliges Wissen, durch dich erschellt, singe ich durch dich das ideale Licht; ich freue mich in der Freude des Gedankens.“ . . . Dann folgt das ausgerissene Blatt und fährt fort: „Dein Wert besingt Dich durch mich; empfang durch mich den allgemeinen Gedanken im Worte, das Opfer des Wortes! Dies rufen die Mächte, die in mir sind.“

Befriedigt über seine Erfindung, wollte Don Juan-Maria jetzt das Blatt auf der von ihm bestimmten Stelle einkleben. Das ging jedoch nicht so leicht; der Einband des Buches war aus dem fünfzehnten oder dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts und zu jener Zeit arbeitete man sehr solide. Ein Blatt herauszuschneiden, ging wohl; eines hineinzufügen, ohne daß es als Pflusarbeit erschien und der erste der Betrug erkennen konnte, ging nicht.

Politische Rundschau. Deutschland.

Vor dem Dreiklassen-Wahlrecht machen die Mi-
quel-Officiösen im „Hamburger Correspondenten“
eine tiefe Verbeugung. Nachdem die Cartellmehrheit
des Abgeordnetenhauses in der bekannten Resolution
sich für eine Vermehrung der indirecten Steuern im
Richt erklärt hat, finden diese Officiösen, es sei „nicht
baran zu rütteln, daß in dem preussischen Wahlrecht
mit dem Besitze nicht nur die „Intelligenz, sondern
auch das patriotische Pflichtgefühl zu seinem
vollen Rechte kommt, während dieses im Reichstage
vielfach unter der Rücksicht auf die Massen und ihre
eigenständigen Wünsche Schiffbruch leidet.“

Des Landgerichts-Directors Brausewetter Ver-
halten bei der Leitung des großen Pressprozesses in
Berlin wird von sämtlichen Zeitungen ohne
Unterschied der Parteirichtung auf das Entschiedenste
verurteilt, sogar von ausgesprochen officiösen
Blättern wie der „Kölnischen Zeitung“ und dem
„Hamburger Correspondent“.

In einer Zuschrift an die „Nationalzeitung“ von
einem namhaften Juristen wird dem Landgerichts-
Director Brausewetter noch besonders zum Vorwurf
gemacht, daß der Zeuge Ahlstedt indirect zu dem Meineid,
wegen dessen er verhaftet wurde, veranlaßt worden
sei, insofern als der Vorsitzende bei Befragung des-
selben über seine Vorurtheile, über welche das Gericht
vorher orientirt war, nicht bei dem ersten Nein des
Zeugen diesen darauf aufmerksam machte und ihn ver-
warnte, sondern ihn sofort weiter zur letzten Frage
führte, ob er dies auf seinen Eid nehme, so daß also
der Zeuge, wenn er mit seiner Antwort „Sawohl“
einen Meineid begangen habe, dazu veranlaßt wor-
den sei.

Der „Band der Landwirthe“ läßt durch ein Inserat
in der „Kreuzzeitung“ einen Chefredacteur suchen
für seine vom 1. September ab erscheinende politische
Tagesszeitung. Wir schlagen für die Stelle Herrn
Ahlwardt vor, eine in der Ministerkürzerei und
Sündenstressei sehr bewährte Kraft, deren reiche Talente
durch eine feste Anstellung im Dienste des „Bundes
der Landwirthe“ vor unnötiger Zerstückelung glücklich
bewahrt werden könnten.

Internationaler Bergarbeiter-Congress. Angemeldet
sind noch 2 Delegirte aus Schlesien, 2 aus der Pro-
vinz Sachsen, 26 Westfalen, 1 aus dem Saarrevier.
Wir wissen nicht, ob unter den Delegirten aus West-
falen auch die 10 sächsischen mitgerechnet sind. Jedn-
falls wird die Zahl der Theilnehmer beträchtlich größer
sein als Anfangs angenommen war.

Daß die deutschen Gerichte über die Frage des
forum delicti commissi bei Pressvergehen das
in dieser Frage geübte Präjudiz des höchsten Ge-
richtshofes, wie es anlässlich des Falles Thüngen in
Erweiterung gebracht wurde, sich nicht durchweg zur
Richtschnur nehmen, beweist das Verfahren des Amts-
gerichts Nürnberg in der Privatklage gegen den Herren
R. und M. Erlendach in Nürnberg gegen den Redacteur
des in München erscheinenden antisemitischen „Deutschen
Volksblattes“, Herrn L. Wenng. Das Amtsgericht

Nürnberg hat unterm 28. April b. J. die Privatklage
der Herren Erlendach gegen den Redacteur Wenng
wegen Unzuständigkeit abgewiesen. Der Beschluß
lautet nach dem „Deutsch. Volksbl.“ wie folgt:

Die Privatklage der Kaufleute Robert und Max
Erlendach in Nürnberg gegen den Redacteur Wenng in
München wegen Beleidigung wird von hier wegen Unzu-
ständigkeit des künigl. Amtsgerichts Nürnberg zurück-
gewiesen; die Privatkläger haben die Kosten zu tragen und
die dem Beklagten erwachsenen notwendigen Auslagen
zu erstatten in der Erwägung, daß die Kaufleute Robert
und Max Erlendach in Nürnberg wegen eines in dem zu
München zwei Mal wöchentlich erscheinenden „Deutschen
Volksblattes“ enthaltenen ehrenkränkenden Artikels gegen
L. Wenng als den verantwortlichen Redacteur Privatklage
und Strafantrag wegen Beleidigung zum künigl. Amts-
gerichte Nürnberg, als dem Gerichtsstande der be-
gangenen That, erhoben haben, daß nach dem
Wesen des Pressdelicts ein Pressvergehen,
wie es dem Wenng zur Last gelegt ist, an dem Ort
begangen ist, von dem aus die Verbreitung
der Druckschrift erfolgt, an welchem die
Druckschrift erschienen ist, und lediglich
nach dem ersten Verbreitungsacte der Ort der Be-
gehung bestimmt wird, daß die weitere Verbreitung der
Druckschrift bei der Frage nach dem Gerichtsstande der be-
gangenen That des Redacteurs — und als solcher ist
L. Wenng belangt — nicht in Betracht kommt, daß die
Nummer 15 des „Deutschen Volksblattes“ zu München
erschienen ist und von München aus verbreitet wurde, daß
der Umstand, daß diese Nummer auch in Nürnberg ver-
breitet war und gelesen wurde, die Frage der örtlichen Zu-
ständigkeit für eine gegen den verantwortlichen Redacteur
L. Wenng in München zu richtende Privatklage nicht
berührt, daß somit das dem L. Wenng zur Last ge-
legte Pressvergehen in München begangen
ist, daß sonach ausschließlich bei dem künigl. Amts-
gerichte München für die vorwärtige Klage der Gerichtsstand
der begangenen That begründet ist, daß dem künigl. Amts-
gerichte Nürnberg aber für diese Klage jede Zuständigkeit
fehlt. (S. 7, 8, 423, 496, 503 St.-P.-O. Röllert R.-Pr.-G.
p. 137, 138. Schwarze R.-Pr.-G. p. 96 Commentare zu
§ 7 St.-P.-O. von Löwe Note 4 von Stenglein Note 6.)
Nürnberg, den 28. April 1894.

Der iql. Richter: gez. Alheimer.

Nichts gelernt. Was Hünchen nicht lernt, lernt
Hans nimmermehr — und die alte Kaketentiste ist
schon ein sehr alter Hans. So kann es uns nicht
wundern, daß besagter Hans in seinem Hamburger
Bolterblatt als Mittel gegen die Arbeitsruhe am
1. Mai empfiehlt, jeden Arbeiter, der am 1. Mai
nicht arbeitet, für immer aus der Arbeit zu ent-
lassen. Vorläufig ist er erlassen, und „für immer“.

Ausland.

Ungarn.

Im ungarischen Oberlande tobt der Kampf um
das Civilehe-Gesetz noch fort. Am Mittwoch ver-
theidigte der Bischof Szasz die Vorlage vom Stand-
punkte der Gesetzgebung und seiner Kirche. Cardinal
Schlachy bewies, daß die gesamte Nation die
Civilhe wolle. Die Civilehe widerspreche dem Berth
der Ehe. Er wolle sich durch Verwerfung der Vorlage
gegen die Kirche und die Nation vertheidigen. Franz
Graf Kluen vertritt die Vorlage, obwohl er sich bewußt
ist, daß die Ausführung dieser wie jeder Reform mit
gewissen Schwierigkeiten verbunden sein werde. Die
Minderheit würde nur eine vorläufige Lage verla-

Bei der Durchführung müßten alle Factoren vereint
über die Schwierigkeiten des Augenblickes hinwegsehen.
Der Rumänenmetropolit Miron Roman ist von dem
Standpunkte seiner Kirche gegen die Vorlage. Justiz-
minister Szilagyi widerlegt die Einwendungen des
Kirchenfürsten und erklärt, die Vorlage bezwecke die
Herstellung einer Reicheinheit der Kirche der ver-
schiedenen Nationen, sie verfolge auch nicht das Ziel,
die einzelnen Nationalitäten zu Gunsten der ungarischen
Sprache zu unterdrücken, sie bezwecke nur die Schaffung
einer politischen Einheit. Die Vorlage zielt nicht auf
eine Verminderung der Religiosität hin, Pflege der
inneren Religiosität sei Sache der Kirche. Der Staat,
der die Rechte der Kirche achtet, könne nicht den Arm
seiner Macht zur Durchführung der inneren Kirchenrechte
leihen. Die Schätze, welche die Kirche mit dem Mächte-
gebot des Staates sammelt, sind falsches, werthloses
Kleingeld. Er erwartet vom Hause, daß er der Noth-
wendigkeit seinen Tribut leiste. (Stürmischer Beifall
links.) Bei dem Namensaufruf des nächsten Redners
entstand großer Lärm (Rufe rechts: Abstimmen!), meh-
rere Liberale beantragen die Vertagung auf morgen.
Der Justizminister wahrte den eingetragen Rednern
ihre Recht, zu sprechen, worauf der Präsident unter
großem Lärm die Sitzung schließt. Auf der Straße
und im Parke vor dem Museum hat sich eine riesige
Menschenmenge angesammelt. Es ist ein großes Polizei-
aufgebot erlassen. Die Prälaten und Reformfeinde
werden mit lebhaften Abzugerufen, die liberalen Bischöfe
und die Minister mit Ovationen begrüßt.

— Ein Telegramm der „Voss. Ztg.“ besagt:

Pest, 10. Mai. Oberhaus. Bei der fort-
gesetzten Verathung der Eherechtsvorlage erklärte
der Ministerpräsident Dr. Weterle, die Reform sei nicht
eine Frage des Liberalismus, sondern eine der Noth-
wendigkeit. Der Minister schloß: „Neue Ideen
klopfen an die Thür; wenn man sie nicht ein-
läßt, werden sie wiederkommen, aber dann
die Thür stürmen.“ Hierauf wurde die Vorlage
mit 139 gegen 118 Stimmen abgelehnt. Eine große
Menschenmenge vor dem Museum empfing die Mit-
glieder, die für die Vorlage gestimmt hatten, mit Glan-
rufen, die Gegner der Vorlage mit „Abzug-Rufen“.

Italien.

Die Verathungen über das italienische Kriegs-
budget haben am Donnerstag in der Kammer begonnen.
In der Generaldiscussión hielt der Kriegsminister
Rocenni eine längere Rede, in welcher er ausführte,
die Streichung von zwei Armeecorps würde politisch
und moralisch unheilvoll sein. Er habe, wie er schon
in der Commission über die Finanzmaßregeln erklärt
hätte, bereits nachgegeben, indem er in sechs Millionen
Ersparnisse willigte. Der Minister erinnerte zum
Schlusse an die Worte Rudinis, der von dem Lande
noch größere Opfer für die nationale Bertheidigung
verlangt hätte. (Lebhafte Bewegung und Zustimmung.)
Hierauf wurde die Generaldiscussión geschlossen und
die Sitzung aufgehoben. — Von dem Verlaufe der Be-
rathung über den Militäretat wird das Schicksal der
gesamten Finanzreform abhängen. Gerade beim Heer
und in der Marine wollen die Gegner der Crispischen

„Ich kenne nur eine Person, die dieses alte Werk
wieder herstellen kann,“ sagte Don Juan-Maria bei sich
selbst; „es ist der hinkende Morja.“ Einen Augenblick
kam ihm der Gedanke, ob da auch nicht die Gefahr
seiner Entdeckung zu fürchten sei, wenn er diesem die
Arbeit anvertraute. „Ach, er kennt nicht Griechisch,“
sagte er; „er wird nicht einmal den Titel lesen können
und überdies, wie sollte es ihm zu Ohren kommen,
welches Interesse ich an dem Verstecken dieses Blattes
habe?“

Er bemühte sich absichtlich, den kühneren alten
Gehob mit den darauf gearbeiteten Pappen der
Universität Salamanca, etwas zu beschädigen und ließ
den Morja rufen. Dessen verlor er das Werk,
wie es war, an, das grüne Blatt in der geschützten
Abtheilung begünstigt gelegt, und nach wenigen Tagen
war das Buch in Ordnung und der Bibliothekar nahm
es mit nach der Universität, um es im Schrank der
Landbibliothek niederzulegen.

IV.

Dr. Ezebas Pater war unterdessen nicht müde
gewesen. Der betreffende Ort wohnte in der Nähe
von Salamanca; er war ein tüchtiger Grundbesitzer,
ohne Kinder, der keinen anderen Schatz hatte, als
den Sohn seiner Schwester. Ezebas, zum Leben ein-
gepöppelt. Er war noch nicht alt und die Leute in
der Gegend schätzten sich darüber, daß der reiche
Jacinto noch nicht das Alter kennengelernt hatte, in seinem
Leben einen Nachfolger für die Erbschaften seiner

Kindereien zu finden. Einem Andern würden nun die
Waisenkinder und Anverwandten, die Dienerkinder u. d.
Bewerber prävalen; die Gemeindeglieder würden
verwirrt und ein Anderer würde Benefiziar des schönen
Sohnes und Eigenthümer der Lehen und Bienen-
körbe werden. Dies Alles wog noch ein wenig bei
Jacinto, aber sein Jähren ward es bei ihm fest, daß
wenn er auch Schatz bekommen hätte, diese ihn nicht
in der Landwirthschaft folgen würden. Das Gerüchte
trug nicht mehr ein, sondern die unerwarteten Schätze
es kühner empfing, als Gott es in Spanien wachsen
laß: das Obsequium war im Parke gehalten und die
Bibliothek beherrschte die Bewerbe; nur es da nicht
zum Vergnügen, Bener zu sein! Es gab keine Ja-
huant mehr für ein neues Geschlecht, so philosphirte
Jacinto, namentlich bei diesen Gedanken und seinen Be-
merkungen. Die Besanden waren sein Leben seine Last
gewesen, er betrug sie, hinderte sie und benutzte sie.
Als dann auch seine Schwester, nach einigen Beden-
ken in der Familie, sich mit einem Besanden ver-
heiratete und dieser sich als ein guter Schmeißel und
kühner, vernünftiger Mann erweist, mit dem Jacinto
sehr gut überkommen konnte, hatte das Gerüchte
und die fortwährende Eifersucht einer gewissen Besandung
für des Schmeißels Werbung und Fortwähren Platz ge-
macht, und der reiche Jacinto war bereit, als seine
eigene Ehe hinderns blieb und seine Frau unglücklich
machte, jedoch er muß wieder hinstehen lassen, den
Besanden Ezebas ihm in seinem Leben zu seinem Erben ein-
zusetzen, sollte man den Besanden auch nicht für die

Landwirthschaft erziehen. Eines bedingte er sich im
Vorans: Der Anabe dürfe nicht Geistlicher werden; in
einem großen Theile der spanischen Gebirgsländer hat
der Bauer, wie auch der französische Bauer in gewissen
Theilen des Landes, sehr geringe Achtung vor der
Geistlichkeit, wovon ihm auch nicht immer die besten
Exemplare zu sehen gegeben werden. Jacinto war in-
sofern freidenker, als es mit der Erfüllung der ge-
wöhnlichen religiösen Pflichten und der Bezahlung
der gewöhnlichen Beiträge für die Kirche und Almosen
sich vertrat. Als es sich nun herausstellte, daß Eze-
bas einen „Kopf für das Studium“ hatte und
Jacinto's Schwester, nunmehr Witwe, ihren Sohn für
den gelehrten Stand erzog, war der Grundbesitzer
dafür sehr eingenommen und pochte der ganzen Um-
gebung gegenüber auf seinen geschiedten Reffen. Wenn
Ezebas einige Tage auf dem Gute zubringen wollte,
wurde schon im Vorans das prächtigste Pferd für ihn
besorgt; Dassel Jacinto's Wirthschafterin mußte Hühner
mähen und Jacinto selbst hoite aus dem Keller seines
Hauses den alten dunkelrothen Wein hervor, den der
gelehrte Reffe so gerne in seinem Glase furdela sah.
Wenn Ezebas angekommen war, konnte Dassel ihn nicht
genug bewundern; Ezebas mußte von Aem erzählen,
von seinen Studien und seinen Studiengossen; er
wachte, daß Dassel ein ganzes Jahr lang nach dem,
was er ihm in diesen paar Wochen zu erzählen gab.

(Fortsetzung folgt.)

Pläne weitgehende Ersparnisse herbeigeführt wissen. Es sind denn auch bereits zum Kriegsbudget 26 Tagesordnungen eingebracht worden, darunter befindet sich ein Antrag von Ruotni auf einfache Tagesordnung.

Ueber das letzte Bombenattentat berichtet „Lante Boff“. Die Bombenanschläge, deren Urheber unentdeckt bleiben, scheinen zu einer Besonderheit der italienischen Hauptstadt und zu einer schweren Plage für die römische Polizei werden zu sollen. Der Umstand, daß die einzige Petarde unter mehr als einem Tugend, die man finden und deren Verfertiger man ergreifen konnte, in der Hand des Factotums eines Polizeicommissars gefunden ward, hat schon sehr ehrenrührigen Argwohn gegen die Sicherheitsbehörde laut werden lassen. Auch die vor einigen Wochen laut verkündigte Festnehmung gefährlicher Bombenattentäter ist offenbar ein Fehlgriff oder eine Spiegelfechtere gewesen, denn die Verhafteten sind in aller Eile wieder entlassen worden. Dasselbe hat mit den fünf Personen geschehen müssen, die in der letzten Nacht aufs Geratewohl wegen der gestrigen Explosion im Odescalchischen Palast im Engelsburgquartier festgenommen wurden sind. Eine mit Schießpulver und alten Nägeln gefüllte, mit Cement und Eisendraht umhüllte Bombe war mit angezündeter Zündschnur von unbekannter Hand hinter dem offenkundigen Thorflügel des Palastes Odescalchi neben dem Gasometer niedergelegt worden. Es war 8 Uhr 45 Min., als der kurz zuvor von der Straße in seine neben dem Hausflur liegende Stube zurückgekehrte Pförtner einen auffälligen Schwefel- und Brandgeruch wahrnahm und seine Frau die Ursache nachforschen ließ. Obwohl das Gas im ganzen Hause brannte, konnte die Frau im Hausflur anfangs nichts entdecken. Es entspann sich im landesüblichen erregten Tone ein Zwiegespräch zwischen den Eheleuten, das einen im Erdgeschos wohnenden Lithographen sammt Frau herbeilodete. Kaum befanden sich die drei Personen im Hausflur — der Pförtner war inzwischen auf die Straße hinausgetreten — als ihnen vom Eingange her eine Flamme entgegenschlug und eine dröhnende Explosion sie niederwarf. Zugleich erloschen alle Gasflammen, Kalkstücke prasselten von Wänden und Decke hernieder, und zahlreiche Fensterscheiben stürzten klirrend auf das Pflaster. Der Knall wurde in den benachbarten Stadttheilen und namentlich im päpstlichen Borgo vernommen, wo man sogleich an eine Bombe dachte und den Vatican für das Ziel des Anschlags hielt. Zum Glück sind die Betroffenen nur leicht verletzt; sie konnten nach Anlegung von Verbänden und einem ergebnislosen Verhöre im Krankenhause in ihre Wohnungen zurückkehren. Wenn nicht alles trügt, so ist der Palast des Fürsten Odescalchi zum Schauplatz des Bubenstreiches aus einer Ursache gemacht worden, die einen Hinweis auf die Kreise bieten kann, in denen die Urheber zu suchen sind. Der Bombenanschlag des 8. März, am Palazzo di Montecitorio erfolgte an demselben Abende, an dem eine Anzahl Lärmmacher dem Fürsten eine Kaszenmusik darbrachte, weil er in der Kammer gegen das römische Ausstellungs-Unternehmen gesprochen hatte. Die Annahme liegt nahe, daß beide Anschläge den Kreisen entstammen, in denen alle Gegner der Ausstellung als Feinde Roms und der Arbeiter gebrandmarkt zu werden pflegen.

Die beiden Rivalen.

Von Emil Voewen.

(Schluß.)

Herr Müller sprach den Verdacht aus, daß Paul wahrscheinlich zu stark mit Milch oder Rahm Milch „trainirt“ worden sei. Doch behaupteten Schmiedts den Kampfplatz. Aber es war ein Pyrrrus-Sieg, denn Paul schrie noch entschuldig, als der letzte Schmied sich zurückzog, nachdem er theilnehmend gerathen, man möge doch einen Arzt rufen, denn es sei ganz unnatürlich, daß ein Kind so schreie; man habe schon viele Kinder schreien gehört, aber so durchdringend und kontinuierlich, das sei ein schlimmes Symptom. Die Schmiedts bedauerten die Familie Müllers aufrichtig. Ja, der Victor, das ist ein braves Kind; er schläft die ganze Nacht ruhig, man hört keinen Laut, immer lacht er; ja, man weiß oft noch nicht, was für eine Stimme er hat! — Müllers Nachbar, der dem Hausherrn bereits gekündigt hatte, wird sich allerdings schon ein Urtheil über Victors Stimme gebildet haben. Auf gegnerischer Seite wurde behauptet, daß ein so stilles Kind unmöglich gesund sein könne. Ein Kind muß schreien, und je mehr, desto sicherer kann man auf seine Gesundheit schließen. Müllers fanden das einfach lächerlich und wiesen auf die unzähligen Werke hin, die bereits für Victors Erziehung aufgestellt waren, von der „Ammenwahl in der Westentasche“

Rußland.
Peterburg, 9. Mai. Am zweiten russischen Ostersfeiertage, 30. April, hat, der „Rösl. Zig.“ zufolge, in Zekaterinostaw, das 48,000 Einwohner zählt, wieder eine Judenheze stattgefunden. Schon Vormittags durchschwärmten dunkle Gerüchte darüber die Stadt und Nachmittags 4 Uhr tauchte in der zu Volksbesichtigungen auf dem Pstroschniplatz versammelten Volksmenge verdächtiges Gesindel auf. Plötzlich ertönten dort überall Gebrufe wie: „Haut die Juden, die Christus gemartert haben“, „Haut die Juden, mit denen Rechtgläubige nicht concurriren können“, „Die Juden saugen das ganze Jahr hindurch unter Blut, jetzt wollen wir ihnen heimzahlen!“ Halbwüchtige Wengel begannen darauf unter großem Lärm die Köpfe der Fruchthändler in den Schmutz zu werfen. Polizisten, welche die Burschen festnehmen wollten, mußten sie auf Verlangen des Pöbels freigegeben. Jüdische Händler und Fuhrleute wurden geprügelt. Bei Beginn der Dämmerung jagte berittene Polizei die Menge auseinander, bis sich nun in Gruppen vertheilte und auf der Polewajastraße ein jüdisches Wirthshaus, in anderen Straßen mehrere Verkaufsbuden verwüstete. In einer Bude öffnete der Pöbel ein Fäßchen Petroleum und zündete es an. Die Fenster der Judenkäuser wurden eingeworfen. Militär und Polizei verhafteten etwa 100 Ruhestörer, wobei ein Revieraufseher einen Steinwurf an den Kopf erhielt. Die erbitterten Hezer drohten, am nächsten Tage würden sie noch anders hausen; dann kämen 1000 Arbeiter von der Bransker Fabrik zu Hilfe. Am anderen Morgen wurde aber die Fabrik von Militär eingeschlossen und kein Arbeiter in die Stadt gelassen. In Folge dessen blieb es ruhig. Zahlreiche Verhaftete erhielten eine Tracht Prügel und wurden darn entlassen.

Das ist so was nach dem Herzen des deutschen Antisemitengefindel.

Amerika.

Ueber den Aufruhr in der Republik San Salvador veröffentlicht der „New-York Herald“ folgendes Telegramm von La Libertad: „In der Umgegend von Santa Anna haben einige bedeutende Schlachten stattgefunden. General Antonio Ezeta, der Bruder des Präsidenten, wurde verwundet, und auch der Anführer der Aufständigen, Gutierrez, soll schwer verwundet worden sein. Es heißt, daß die Rebellen die Regierungstruppen aus Santa Anna vertreiben haben. Die Verluste an Todten und Verwundeten auf beiden Seiten waren bedeutend.“ Präsident Ezeta dagegen sandte folgende Depesche an den „New-York Herald“: „Die Regierung ist in drei großen Schlachten siegreich gewesen. Die Rebellen hatten 400 Todte und 1500 Verwundete. Die Regierungstruppen haben nur halb so viel verloren.“

Sociale Uebersicht.

Die Zimmerleute Danzigs und Umgegend haben, wie bereits mitgetheilt, am Montag, den 7. Mai 1894 mit Ausnahme von 10 Mann sämmtlich die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der Streikenden beträgt bis heute 300 Mann und gewinnt an Ausdehnung. Die Haltung der Streikenden ist eine musterhafte. Die Meiter beschloßen, da kein Zugang zu

bis auf Pestalozzi. Dagegen machte man sich in der Schmiedischen Familie darüber lustig, daß Victor nach dem Buch ausgezogen werde, daß Frau Müller in allen Werken nachschah, was sie thun müsse, wenn Victor die Beinchen an den Bauch zoq, und dann nach Vorschrift des „Rathgebers für junge Mütter“ aus prophylaktischen Rücksichten die frischen Windeln in Sicherheit brachte. — wenn es nicht schon zu spät war. Herr Schmied trat dafür ein, daß sein Sohn Paul natürlich und nicht nach Paragraphen heranwachsen soll, was man bei Müllers, die den ganzen Tag mit Ueberwachung des Thermometers in Victors Zimmer zubrachten, für Dummheit und Bequemlichkeit auslegte. Victor gedieh auch vortreflich, was man nach dem „Probstlein für Säuglinge“ nach dem Haarmuchs beurtheilen konnte. Er verfügte bereits über ansehnliche blonde Locken von 18 Centimeter Länge, und Herr Schmied wollte mit einer starken Loupe bereits die Schnurrbartansätze entdeckt haben. Paul's Haarmuchs dagegen wurde in der Familie consequent todgeschwiegen. Man weiß schon, was das zu bedeuten hat.

Die Bekannten hatten einen schweren Stand. Jeder mußte sein Urtheil abgeben, welches Kind das schönere sei. Herr Müller schleppte jeden Kunden zu dem Wunderkinder, während Schmiedt schon beim Hausthore wartete, um den Kunden zur Sebenswürdigkeit eines Säuglings, seines Sohnes, zu führen, gegen welche der Müller'sche Sproß der wahre Pappenstiel sei. Jeder halbwegs vernünftige Mensch sieht, was für Vorzüge Paul vor Victor hat. Eine gegenseitige

beschaffen war, daß auch die Männer die Arbeit sofort einstellen sollen. Es dürfte nämlich ein Maschinenbruch vorbrechen, indem die in Mittelbeschäftigung gezogenen Arbeiter schließlich sich noch nicht halten können. Die Zimmerleute ersuchen nun um recht baldige kräftige Unterstützung mit Geldmitteln. Alle Gelder werden an Eugen Sellin, Zimmerer, Danzig, Rittergasse 17, erbeten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um möglichst schnelle Veröffentlichung gebeten.

Kleine Rundschau.

Vom Zugloch.

Graz, 8. Mai. Sechs von den Geretteten und der Taucher Fischer sind gestern gegen 10 Uhr in Graz angelangt. Sie haben heute Nacht gut geschlafen und befinden sich alle wohl. Zwaier will Nachmittags schon ausgehen. Auch dem Realschüler Paul soll es besser gehen. Am höchsten befindet sich Carl Zwaier, der einem Berichtserstatter zugegeben hat, daß sie trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse das Wagniß nur deswegen unternahmen, um dem Concurrenzverein zuzukommen.

Den Erzählungen Falschings entnehmen wir noch Folgendes: „Um uns die Zeit zu vertreiben, unternahm wir weitere Höhlenforschungen und fanden ganz neue prächtig schöne Grotten. Ich werde dem Landesauschuß hierüber berichten. Steiermark hat im Zugloch eine Naturmerkwürdigkeit allerersten Ranges, schöner, großartiger, wie Adelsberg, und wenn es gelingt, die Höhlen zu erschließen, dann werden Tausende von Menschen diese Naturwunder sehen wollen. Bisher haben wir neunhundert Meter erforscht. Welche kolossalen und wunderbaren Tropfsteingebilde! Solchen Zauber giebt es vielleicht weit und breit nicht. Wir fanden einen Caldarienberg aus schimmerndem Gestein und Obleisten, der wie ein Brillant durch die Nacht leuchtet. Die Natur hat an demselben die herrlichste Steinmetzarbeit verrichtet. Dann giebt es eine großartige Schneckenstiege, eine Orgel und eine Kugel, vertiearte Blumen u. s. w. Lebende Thiere fanden wir nicht; nur große Spinnen krochen uns zu, wenn wir Kerzen anzündeten. Ich werde, sobald ich erholt bin, wieder in die Höhle eindringen und weiterforschen.“

Nach Falsching's Ansicht soll das Wasser des Semriachbaches gestaut worden sein. Ob Zufall oder andere noch unauferklärte Ursachen mitwirkten, darüber werde er sich anderen Ortes äußern und eine Untersuchung verlangen. Unter normalen Verhältnissen hätte bis Montag der Wasserablauf nicht verändert werden und der an sich niedrige Wasserstand der Höhlengänge nicht verlegen können. Die Beobachtung, daß das Wasser in der Höhle sich wie im Kreise drehte, wurde gemacht, bevor draußen das Gewitter niederging, es müssen demnach die Verstopfungen des Schurtes früher durch noch unbekannt Dinge erfolgt sein. Durch die Veränderung im Wasserablauf wurde der Kamin bis zur Hälfte und die Oswald-Höhle mit Wasser gefüllt, was früher nicht geschah. Diese Andeutungen verdichteten sich allmählich zu der Behauptung, die „Schödelreunde“ d. i. der Concurrenz-Berein hätten den „Höhlenforschern“ den schlimmen Streich gespielt und den Rückzug abgeschnitten; nach einer anderen Version hätten die „Höhlenforscher“ den Eingang selbst verrammelt, damit die „Schödelreunde“ nicht nachkommen könnten; wegen der Ueberstüthung sei es ihnen dann unmöglich geworden, den Eingang wieder frei zu machen. Die eingeleitete Untersuchung wird darüber wohl Klarheit bringen. Auch geht das Gerücht, daß die Höhlenforscher eigentlich — Schatzgräber seien; sie hätten nach den Schätzen gesucht, die nach einer alten Sage in dem Berge liegen sollen. Sie selbst protestiren dagegen, daß sie an diese Sage glauben. Oswald versichert, sie hätten eine neue Höhle entdeckt und darin auch den Schädel eines Höhlenbären gefunden.

Die Kosten der Rettungsaction sollen nicht 1500, sondern 15,000 Gulden betragen. Die Aufwendungen des Staates durch die Entsendung von Beamten, Pionieren usw. sind darin nicht inbegriffen.

Die Schlangen in Indien. Aus dem letzten Hefenbuch des englischen Parlaments über den materiellen Fort-

schritt kann man höchstens dem eingebildeten Vater, meinem Compagnon, verzeihen, aber sonst muß man Jeder für einen Cretin halten, der Victor für schöner hält!“ Nach dieser Einleitung hat Herr Schmiedt um das „unbefangene“ Urtheil seines Geschäftsfreundes, der begreiflich beiden Vätern Recht gab und mit Herrn Müller über Schmiedt, mit Herrn Schmiedt über Müller lachte. Die Folge war, daß jede Familie die Aussprüche und Entscheidungen derselben Gewährsmänner ins Feld führte, worauf man sich natürlich gegenseitig Fälschungen der verschiedenen „Nota“ vorwarf.

Von Woche zu Woche verschärfte sich die Frage. Schmiedt und Müller stritten, so oft sie im Comptoir beisammen waren, während die Frauen bei allen Jaufen diplomatische Intriguen in Scene setzten. Frau Schmiedt verbreitete sogar, daß Frau Müller die ganze Familie in der schändlichsten Weise hintergangen habe, indem sie vorgab, ihren Sohn nach dem bekannten Rops-Dalel zu nennen. Er heiße aber nicht nach diesem, sondern nach ihrem ehemaligen Literatur-Professor Victor, und ein bloßer Zufall sei es, daß der altverehrte Onkel auch Victor hieß. Wie begreiflich, erregte diese Enthüllung ungeheure Scandalation, und Frau Müller konnte sich schwer von dem Vorwurf der „Ahnenschildung“ reinigen.

Durch Wochen hindurch währte so der Kampf mit wechselseitigem Erfolg. Wegen dieser Spannung trugen Müller und Schmiedt sich bereits mit der Idee der Auflösung der Compagnie-Firma, dem Keiner

Zwecken des diesjährigen, an den Tagen vom 31. Mai, 1. und 2. Juni stattfindenden internationalen Maschinenmarktes seitens der kgl. Commandantur am 7. d. M. erfolgt ist, sind die erforderlichen Vorbereitungen im vollen Gange. Die Zahl der Anmeldungen ist wiederum sehr beträchtlich; es befinden sich hierunter fast alle größeren deutschen Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, wie auch zahlreiche ausländische Firmen.

[Gesperrte Straßen.] Behufs Neupflasterung wird die Karlsstraße zwischen Schloß- und Schweidnitzstraße vom 16. d. Mts. ab auf die Dauer von drei Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. — Behufs Canalbaues wird die Elisabethstraße vom 16. d. Mts. ab auf die Dauer von 11 Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Verirrte Kinder.] Am 13. d. Mts. wurde auf der Klosterstraße ein 7 Jahr altes Mädchen verirrt angetroffen und dem Armenhause zugeführt. Das Kind, welche sich Mitten Pulis nennt, ist mit blaurothcarriertem Kleidchen und Knöpfschuhen bekleidet. Ferner wurde auf der Matthiasstraße ein 6 Jahre alter Knabe in Armenhauseinweisung verirrt angetroffen und dem Armenhause zugeführt.

[Gefundene Verletzte.] In der Nacht zum 16. d. Mts. wurde auf der Waschklosterstraße ein Mann in schwer verletztem Zustande aufgefunden und nach der Klinik auf der Maxstraße geschafft. Der Mann hatte eine fürchterliche Kopfwunde und eine Zertrümmerung der Schädeldecke.

[Eine Kindesleiche.] Am 13. d. Mts. wurde die Leiche eines neugeborenen Mädchens auf der Wiese des Grundstücks Oswiger-Chauffee 4 aufgefunden und nach der Anatomie gebracht. Die Leiche war in einen Tuchfleck gewickelt und mit Stroh zugebedet.

[Die Raupenplage] scheint sich in diesem Jahre im Scheitniger Park besonders bemerkbar zu machen. Von verschiedenen Seiten wird darüber Klage geführt. Doch war die Parkverwaltung bereits vor 8 Tagen eifrig bemüht, die lästige Plage dadurch zu beseitigen oder einzuschränken, daß sie die Bäume in etwa Manneshöhe mit Ringen aus Hebrigen Stoffen umgeben ließ.

[Verkauftene Kind.] Am 11. d. M. wurde ein zweijähriger Knabe, welcher sich auf der Auguststraße verkauft hatte, von Frau Maria Scholz, Kronprinzenstraße 56, in vorläufige Pflege genommen. Der Knabe trägt rothcarriertes Kleidchen, blaue Schürze und Knöpfschuhe.

[Ein diebischer Haushälter.] Der Haushälter eines Geschäftes am Carlsplatz wurde am 11. d. M., Abends dabei betrogen, als er in einer Producten-Handlung 50 Meter Backleinwand verkaufte, die von einem Diebstahl in jenem Geschäft herrührten. Der Haushälter, der in demselben Geschäft schon mehrere Jahre bedienstet ist, wurde daraufhin festgenommen. Bei einer in seiner Wohnung erfolgten Hausdurchsuchung wurden noch verschiedene aus jenem Geschäft herrührende Stoffe vorgefunden.

[Einbruch.] In der Nacht zum 11. d. M. stieg ein Dieb durch das Fenster einer Parterrewohnung auf der Kaiser Wilhelmstraße und entwendete aus einem gewaltiam erbrochenen Schreibrüch eine Kassetten mit 9 Mark Inhalt.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: Ein Fincenez, ein Uhring, eine goldene Damen-Ohrluderuhr und ein Hundertmarkschein. — Verloren: Ein Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt. — Gestohlen: Einem auf der Sternstraße wohnenden Monsieur ein Jaquet; Einem auf der Sedanstraße wohnenden Maurer ein Paar Gamaschen; einem Milchhändler ein Portemonnaie mit 21 Mk. Inhalt. — Verhaftet am 11. d. Mts. 45 Personen.

Schlesien.

Eine verderbliche Einrichtung auf den niederschlesischen Gruben.

Die 10stündige Schichtzeit auf den niederschlesischen Gruben ist eine verderbliche Einrichtung, die fast nur noch einzig dasteht im deutschen Kohlenbergbau. Sie ist bezeichnend für die Gefühllosigkeit der Grubenbesitzer und ist eine Härte, die besonders in Anbetracht der Eigenschaften und des Bildungsgrades der niederschlesischen Bergarbeiter als eine tyrannische Härte sich documentirt. Die 10stündige Schicht ist ein Joch, das durch seine Wirkung als ein Menschen verkümmernendes Sclavenjoch sich herausstellt.

Was heißt es denn, wenn die Bergleute gezwungen werden, den ganzen Tag in den Grubenkleidern zuzubringen, ihre ganze Erwerbszeit Tag für Tag — abgesehen von der Tollheit der Beischichte — der Grube zu opfern? Das heißt: es wird ihnen dadurch unmöglich gemacht, ihren zu geringen Lohn durch einen eventl. Nebenwerb bis über die Hungergrenze aufzubessern; sie sind dadurch hilflos dazu verurtheilt, geradezu festgehalten, ihre Existenz mit den kümmerlichen Löhnen nur zu fristen, mit denen die niederschlesischen Grubenbesitzer ihre Bergarbeiter abpeisen. Das ist die notwendige Folge der 10stündigen Schicht; ein willkürlicher Eingriff zu Ungunsten der Ernährung der Bergarbeiter.

Die lange Schichtzeit bedeutet außerdem eine stete Ueberanstrengung. Denn die schädlichen Grubeneinflüsse auf Körper und Geist wirken um so schärfer, je länger die Bergleute in der Grube verweilen und je abgepannter sie werden. Die 10stündige Schicht ist also ein Zwang für die Bergleute, sich der körperlichen Verkümmern durch die Grubeneinflüsse über die notwendige Zeit hinaus auszusetzen; eine culturwidrige, empörende Zumuthung der niederschlesischen Grubenbesitzer.

Daß die Bergleute durch die übermäßige Schichtlänge auch geistig zurückgehen, ist schon begründet, allein durch die Wechselbeziehung zwischen Körper und Geist. Die lange Abwesenheit von der Familie, die lang andauernde Concentration der geistigen Function auf ein und dieselbe Arbeit wirkt aber noch besonders erschöpfend auf die geistige Spannkraft, monotonisirend (vereinerlend) auf den Menschen ein und erzeugt verblödenben. Stumpfsinn, wirkt am Ende vertherend. So steht die Fähigkeit der niederschlesischen Grubenbesitzer aus, die eine zehnstündige Schicht verlangen, zur culturalen Fortbildung der Menschheit.

Bergegenwärtigt man sich nun die völlige Unzulänglichkeit der Löhne; dazu die brutale Behandlung der Bergleute seitens der meisten Beamten, von denen sich einer zu dem hirnerbrannten Wunsche verfliegen hat: Das Faustrecht müßte noch eingeführt werden (der blöde Mensch wollte ans Prügeln —); so muß man sagen: Zu einer Lohnsclaverei, wie wir sie hier erblicken, fehlt nur noch die Peitsche, und die Vollendung nach leibigenen Mustern wäre fertig. Das Bischen-Freizügigkeit, um dem Schicksal entrinnen zu können, wird ja durch den pecuniären Schaden, der Dank der „humanen“ Einrichtungen, im Knappschaftswesen mit der Auswanderung verknüpft ist, so gut wie aufgehoben. Auf Grund dieser erbärmlichen Lage der Bergarbeiter, die durch die zehnstündige Schicht, brutale Behandlung, unter auskömmlichen Löhnen und die Fesseln im Knappschaftswesen, durch die Grubenbesitzer geschaffen und erhalten wird, ergiebt sich das Urtheil, daß die jetzigen Bergwerkscapitalisten nicht die Eigenschaften besitzen, welche sie fähig und berufen erscheinen ließen, mit den Privilegien des Ausbeutung des Nationalvermögens der Steinkohle beliehen zu werden.

Das Verlangen, eine zehnstündige Schicht zu verfahren, ist eine überspannte Zumuthung, verderblich für die Bergarbeiter und in Bezug auf die Ausnutzung der Arbeitskraft ein completer Wahnwitz.

Die lange Schichtzeit und die kleinen Löhnen, die nun schon seit längerer Zeit auf den niederschlesischen Gruben grassiren, haben naturnothwendig zur Folge gehabt, daß die Leistung auf ein gewisses Niedrigst-Niveau gesunken ist, über das es die Bergarbeiter unter den bestehenden Verhältnissen nicht vermögen, hinauszubringen. Hier ist die Grenze der Ausbeutung! Aber die größte Ausnutzung ist nicht erzielt — denn es ist nur die Ausnutzung in stetiger Erschlaffung gehaltener Menschen. Und darin liegt der Wahnwitz, der complete.

Daß man gewisse Gepflogenheiten der Lohnarbeiter überall beobachten kann, zeugt dafür, daß sie sich aus einem natürlichen Triebe herausgebildet haben und nicht viel daran zu rütteln ist. Da ist nämlich das beständige Müdigkeit entspringende, öftere und längere Pausen während langer Arbeitszeit, des langsameren Beinnens mit der Arbeit und frühzeitigere Verlassen derselben. Von einer zehnstündigen Schicht kann man also getrost eine wirkliche Arbeitszeit von neun Stunden höchstens nur annehmen. Und nun diese 9 Stunden der zehnstündigen Schicht auf 8 Stunden zu reduciren, ist nichts anderes, als die Kürzung der wirklichen Arbeitszeit um ein Neuntel! Machten die niederschlesischen Grubenbesitzer die jetzige zehnstündige Schicht (das ist die neunstündige Arbeitszeit) zu einer achtstündigen Schicht und somit zur wirklichen achtstündigen Arbeitszeit, sollte dann nicht das winzige (Zeit-) Neuntel durch erhöhte Leistung während der 8 Stunden mit herausgeklopft werden? — Wer wagt hier wohl einen Widerspruch? ... Winzig ist das Neuntel, gleich Null ist es, weil von einer Normalleistung in der zehnstündigen Schicht, die sich zur Normalleistung einer achtstündigen Schicht wie zehn zu acht verhält, selbstverständlich keine Rede sein kann.

Ja den durch die zehnstündige Schicht und den in ihrem Gefolge einhergehenden Uebel können wir nur die Tendenz, eine moderne Sclaverei zu fördern und zu erhalten, erblicken. Wir finden diese Einrichtungen verdammenswerth.

Zum Schlusse wollen wir noch erklären, daß wir diejenigen Grubenbeamten, namentlich die Subaltern-Beamten, die die längere Schichtzeit wünschen, die damit wünschen, daß ihre eigene Lebenshaltung und der Lebensgenuß verschlechtert und verringert werde, nur für ausgemachte Tölpel ansehen können.

m-r.

Waldenburg. Der Vornatag der Bergarbeiter fand diesmal nicht am 15., sondern, weil die Arbeiter dafür bei ihren Vorgesetzten petitionirt hatten, am 12. d. Mts. vor den Pfingstfesttagen statt.

Altmaher. In der von uns in vorigen Tagen gemeldeten Verhandlung schreibt der Waldenb. Wochenbl.: In der vergangenen Woche wurde viel über die Todesursache des am 20. April verstorbenen Knappschreibers August Senzle gesprochen. Es wurde berichtet, daß der p. Name

in Folge einer Schlägerei erkrankt und gestorben ist. In mehrfacher Weise wurden von Seiten der Fabrik behauptet, daß das Geschehene in die Deputations- und zur Anzeige gelangt u. dgl. m. Da das Gerücht im Uebigen wächst, so nahmen wir keine Notiz davon. Man hat wurde die Sache auf Berganlassung der Staatsanwaltschaft erhumint, in das Beizehaus am evangel. Friedhofe überführt und daselbst obduciert. Das Resultat der Obduction ist allerdings nicht bekannt, doch sind wir heute in der Lage, nach gründlicher Information, Folgendes zu berichten. Am Charfreitag hörten die Bewohner des „deutschen Kaiser“ in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr Geschrei. Deher öffneten diese die Fenster und geboten Ruhe. Die Anbestörten folgten aber dieser Aufforderung nicht, sondern erwiderten dieselbe mit einem Wurf in das Fenster, so daß dieses zerplittert wurde. Am andern Tage wurde dem also Geschädigten durch eine dritte Person eine Selbstschädigung eingehängt. Eine Frau erkannte in der mondhellsten Nacht, daß der Knappschreiber Franke von einem Manne geprügelt wurde. Die Mondhelle ermöglichte auch das Erkennen des Schlägers, welcher den sogenannten besseren Ständen angehören soll, und von dem man eine derartige Handlungsweise am allerwenigsten erwarten sollte. Der p. Franke fühlte sich von dieser Zeit an krank und konnte nur noch kurze Zeit arbeiten, worauf er bettlägerig krank wurde. Am Begräbnisstage erfuhr der Bruder des Verstorbenen diesen Sachverhalt und erstattete auf Grund der Aussagen mehrerer Zeugen der königlichen Staatsanwaltschaft in Schweidnitz Anzeige, welche die rohe That führen wird. Dies der wahrheitsgetreue Bericht.

Dagegen schreibt der hiesige „Geb.-Cour.“, daß an der ganzen Begebenheit kein Wort wahr und nur auf „Weiber“-Klatsch zurückzuführen sei. Es fehlte bloß noch die Mittheilung, daß der Herr Fabrikinspector mit dem Arbeiter Spaß getrieben hat! Das genannte Blatt scheint förmlich Partei zu nehmen gegen den Mißthäter zum Schaden der Frankischen Familie. Wir rathen dem Blatte, öfters in Artikeln Stellung gegen die Arbeiter zu nehmen, dadurch werden die Abonnenten verschwinden und zu unferer Wahrheit zutreten. Zur obigen Sache wollen wir noch bemerken, daß nicht allein Privatpersonen, sondern auch eine andere, welche vermöge seiner Stellung zur Anzeige der Begebenheit gezwungen war, an einem Zeugen Vernehmungsbefehle unternimmt, daß nicht mehrere Zeugen vorhanden sind, damit auch diese Person zur Verantwortung gezogen werden könnte. Hieraus sieht man wieder, sobald es sich um einen Arbeiter handelt, die Segner alles Mögliche anbieten, damit die Lüge triumphirt. Wir wollen hoffen, daß es nicht geschieht!

Seltdorf. Am Sonntag, den 7. Mai, ließen die hiesigen Arbeiter aus Anlaß der Maifeier einen knallrothen Quilballon aufsteigen, welcher die Richtung über Freiburg nahm.

Hernsdorf. Verkauf von Kuren. Der „Waldenb. Hausfreund“ schreibt: Von glaubwürdiger Seite wird uns mitgetheilt, daß die früher im Besitz des Herrn Prälaten Dr. Franz befindlichen Kure von dem Bergwerk: Vereinigte Glückhills-Friedenshoffnung zu Hernsdorf an die Herren Gebrüder Beer in Eiben verkauft worden sind, und daß diese einen großen Theil dieser Kure Herrn Berggrath Zimmer zum Verkauf in kleineren Partien überlassen haben. Die Kure finden sehr schlanke Absatz, da der Kaufpreis ein mäßiger sein soll.

Wittich-erdbori. Verschiedenes. Seit etwa acht Tagen wird die 15jährige Tochter des Fabrikaußsehers Wagner von hier vermisst und Niemand hat eine Ahnung, wo sie hingekommen sein kann. In einem Hause zu Ober-Tannhausen ist der Lappus plötzlich ausgebrochen und hat eine Anzahl Personen, man redet von 8, ergriffen. Der kgl. Kreisbittikus ist bereits dort gewesen und glaubt man, den Grund auf den Genus des Wassers aus dem Brunnen im Gehärd zurückführen zu können, deshalb ist der Brunnen polizeilich geschlossen worden. — Der Vater des Kindes aus Donnerau, das i. Z. sich auf den Eisenbahndamm begeben hatte, ist von der Bahnpolizei zu 50 Mark Strafe verurtheilt worden.

Selthammer. Pöblicher Tod. Am letzten Sonntag verschied in dem Nachbarorte Neulässig der Arbeiter Hermann Beck plötzlich in Folge Genusses von Narkotikaleuge. Derselbe stand im besten Alter und hinterläßt eine Frau und fünf unverborgte Kinder.

Goitsherg. 11. Mai. Der Bezirksauschuß hat den Weidlich der städtischen Behörden, 50 Procent der Einkommensteuer und 50 Procent der Realsteuer als Communalsteuern 1894/95 zu erheben nicht genehmigt. Die städtischen Behörden haben nun beschloffen, 200 Procent der Einkommensteuer und 75 Pct. der Realsteuer als Communalsteuern zu erheben.

Rauban. 11. Mai. Wieder ein Schießungsg. Am Dienstag Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde ein die Wallstraße passirender Schloßverwalter P. von einer aus einer Schußwaffe abgefeuerten Kugel in den Unterleib getroffen und erheblich, aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich verletzt. Der Schütze war, wie das hiesige „Zgl.“ berichtet ein Gammahai, der sich vom Fenster aus den Zeitvertrieb des Schießens auf die Straße gemattet hatte.

Ingramsdorf. 11. Mai. Zeitrauer Blitzschlag. Während des am heutigen Nachmittage in hiesiger Gegend tobenden Gewitters trat ein Blitzschlag ein mit zwei Blitzableitern verriebenes Wohnhaus, zertrümmerte die Leitung und drang ins Gebäude ein, ohne indes zu zünden. Die Bewohner blieben vollständig unversehrt; nur der phosphorartige Geruch und die von Tede und Wänden niedersinkenden Raiktheile beschäftigten den Saag. Da die Leitungsbahre jüngst erst gemitt worden waren, kann die Wirkung des Blitzes nur auf einen sogenannten Rückschlag zurückgeführt werden, wie er in der Theorie der elektrischen Entladung nachgewiesen ist, thätlich aber nur selten bei plötzlichen Gewittern vorzukommen pflegt.

Waldenb. Ein Nachodt von beiviellosel Noobert spielte sich kürzlich in der Nacht in unferem Ionst so kullen Töschchen ab. Der Noobert Weich, welcher mit seinem Gehärdten Plaine schon öfters in Streit gerathen war, überfiel diesen auf der gemeindefreudlichen Lagerstätte und bracht ihm mit einem alten Peil gegen zwanzig

Wunden bei, von denen ein größerer Theil lebensgefährlich ist. Der Thäter, welcher mehrere Stunden Krämpfe simulirte, ist jetzt Mittag verhaftet und der Gerichtsbehörde in Oslau eingeliefert worden. Der schwer Verletzte ist im Krankenhaus zu Oslau untergebracht.

Aus den Nachbarprovinzen.

Währisch-Odrau, 11. Mai. Die 24 schwer verwundeten Bergleute liegen im Franz-Josephs-Hospital in Polnisch-Odrau. Leider ist der Zustand von dreien derselben hoffnungslos, einer mit einem Brustschuß, zwei mit zersplitterten Fuß- und Hüftknochen. Letztere verweigerten die Amputation und dürften unrettbar verloren sein. Die übrigen 21 Arbeiter zeigen trotz der schweren Schußwunden ein relativ günstiges Befinden und werden voraussichtlich, wenn keine Complication eintritt, genesen. Die Schußwunden zeigen eine verschiedene Beschaffenheit, da einzelne von Mannlicher-, andere von Frühwirth-Projectilen herrühren, indem die Gendarmen verschieden bewaffnet waren. Die Frühwirth-Projectile zeigen meist viel günstigere Wunden; sie sind wenig deformirt und gingen glatt durch. Die Mannlicher-Projectile haben auf diese kurze Distanz geradezu eine furchtbare Wirkung ausgeübt. Projectil und Mantel sind gänzlich befeuert, die letzteren mit scharfen Kanten, welche die Knochen vollständig zerschmettert und die Fleischtheile stark zerrissen haben. Einzelne Verwundete haben zwei Schüsse erhalten, einer sogar einen Kniechuss vorn und einen zweiten Schuß wahrscheinlich beim Laufen von rückwärts. — Das Leichenbegängniß der erschossenen zehn Bergarbeiter fand heute um 3 Uhr Morgens statt. Die zum Friedhofe in Polnisch-Odrau führende Straße, die Todtenkammer sowie die Friedhofsmauer waren militärisch besetzt. Von den Todten konnte einer nicht erkannt werden, es dürfte ein ausländischer Bergarbeiter aus einem fremden Gebiete sein. Soldaten trugen die zehn Särge in die Todtenkammer, wo nur wenige Personen den Zug erwarteten, nur die Angehörigen eines Todten waren anwesend, die übrigen konnten wegen ihres entfernten Wohnortes von der Stunde des Leichenbegängnisses nicht rechtzeitig verständigt werden. Soldaten trugen die Särge ins Grab. Die Leichenfeier dauerte eine Viertelstunde. Die Soldaten mußten den Dienst übernehmen, weil alle sonst bei Leichenbegängnissen verwendeten Personen die Bestattung in diesem Falle ablehnten. Als die Ausständigen heute Morgen nach der Stunde der Beerdigung fragten, erfuhren sie, daß diese schon vorüber sei, was große Erregung hervorrief.

Posen, 12. Mai. Haftentlassung. Fuhrknecht Hoffmann H., welcher vorgestern, wie gemeldet, die unerschütterliche Michalina Karzmarek durch einen Schuß in den Kopf getödtet wurde, wurde heute aus der Untersuchungshaft entlassen.

Gerichtliches.

Breslau, 10. Mai. Majestätsbeleidigung. Der Drechslermeister Paul Polster stand heute vor der I. Strafkammer unter der Anklage der Majestätsbeleidigung. Die Verhandlung fand unter Aufsicht der Wesenlächter statt. Der Gerichtshof gewann aus der Vernehmung die Ueberzeugung, daß der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Majestätsbeleidigung ausgebrochen habe; mit Rücksicht auf seine bisherige Unschuldlosigkeit und darauf, daß der Angeklagte damals nicht angetrunken war, lautete das Urtheil nur auf 3 Monate Gefängniß. Bemerkenswert sei, daß die Denunciation aus Mache meistens eines früheren Grundes des Angeklagten erfolgte, weil er denselben wegen der Bezahlung einer alten Schuld gemahnt hatte.

Breslau. Ein einundfünfzig Jahre alter Greis wurde hier vor einigen Tagen vom hiesigen Landgericht wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Wir wissen von anderen Augen kaum, so schreibt die Sachliche Arbeiterzeitung, als uns diese Nachridt zugeht. Der Mann hat sich, wie uns berichtet wurde, in seinem ganzen Leben nie etwas zu schulden kommen lassen und nun muß er wachhaft sein Leben, das er hies mit schwerer Arbeit und unter Umbehaltungen vollbracht, an Gefängniß bestrafen, weil er eine unbedachte Aeußerung geäußert haben soll. Aber fragen wir uns, wie kann man den Aeußerungen eines 57jährigen Mannes, der, wie wir uns überzeugt haben, gar nicht mehr als zurechnungsfähig betrachtet werden kann, der thörichtlich bereits Kindheit an und zudem nur noch so unverständlich zu sprechen vermag, das seine Worte kaum zu verstehen sind, wie kann man seinen Aeußerungen als ein Verbrechen ansehen? Der Mann ist arm, ein Verdringter wurde ihm nicht beigegeben, der über eine ärztliche Untersuchung des Angeklagten vernachlässigt wurde, da zu dem Richter hätte kommen müssen, daß der Mann unzurechnungsfähig ist. Gerechtigkeit und sich eine höhere Instanz mit der Sache nochmals zu beschäftigen haben und den Greis freizulassen. Der Angeklagte soll der Wirth erkrankt haben, in dessen Locale der Verurtheilte die Aeußerung geäußert hatte. Weiter würde uns der Richter wissen, der die Sache denunciren hat angeben können werden gegeben, uns denselben mitzutheilen, denn er der Nachwelt nicht vorzuenthalten bleibt.

Carlsruhe, 8. Mai. Wird: eines wegen des Verbrechen, das 1763 der St.-G.-R. im Straf befreit wurde heute vor der Strafkammer der technischen Fakultät in Karlsruhe zu 3 Jahren und 3 Monate Gefängniß verurtheilt.

Internationaler Bergarbeiter-Congress.

Berlin, 14. Mai 1894.

Der fünfte internationale Bergarbeiter-Congress beginnt heute hier in der „Concordia-Säle“ seine Verhandlungen. Es ist der erste internationale Arbeiter-Congress, der auf deutschem Boden tagt. Die Berliner Gewerkschaften haben durch ihren ständigen Ausschuss für eine würdige Eröffnung des Congresses gesorgt. Der große Saal, durch eine Barriere in einen kleineren

Theil für die Delegirten und eine größere für die Zuschauer getheilt, ist reich geschmückt. Die Rednertribüne ist roth ausgeschlagen; im Hintergrunde der Bühne wallt eine große, rothe Fahne herab mit den Aufschriften: „Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit“ und „Proletarier aller Länder vereinigt Euch.“ Dieser Spruch steht auch in drei Sprachen (französisch, englisch und deutsch) auf einem großen Schilde, das in der Ecke des Saales in der Höhe der Gallerie befestigt ist. Auf der anderen Seite steht auf einem zweiten Schilde: „Habt Ihr die Macht, so habt Ihr das Recht.“ Sechs große Kreiszeichnungen 2 Meter hoch und 1,50 Meter breit hängen an den Säulen der Gallerie; es sind Portraits der englischen und französischen utopistischen Socialisten Thomas Moore und Robert Owen, Saint Simon und Charles Fourier und der Deutschen Ferdinand Lassalle und Karl Marx.

Hauptpunkte der Tagesordnung sind:

1. Bericht über die Lage der Bergarbeiter aller Länder.
 2. Die Frauenarbeit in den Bergwerken.
 3. Der gesetzliche Achtstundentag (Ein- und Ausfahrt mit inbegriffen).
 4. Regelung der Production zur Verhütung der Ueberproduction.
 5. Die Schutzmaßregeln in den Bergwerken zur Sicherung des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter.
 6. Ernennung von Arbeitern zu Grubeninspectoren.
- Lebhafte Debatten sind besonders bei Punkt 3 und 4 zu erwarten, da ein Theil der Engländer unter Führung Burt's als Gegner eines Eingriffs der Staatsgewalt in die Arbeitsverhältnisse gelten. — Die Delegirten aus dem Saar-Revier überbringen eine umfangreiche Denkschrift über die Maßregelungen ihrer Organisation durch die Regierung.

Bis jetzt sind 95 Delegirte eingetroffen. Aus England sind nicht weniger als 39 Mann erschienen, von denen die Mehrzahl in der Grube thätige Arbeiter sind. Unter ihnen befinden sich sechs Mitglieder des Parlaments, darunter Mr. Burt, der gleichzeitig Staatssecretär des Arbeits-Departement ist, Mr. Picard, der Präsident des Gewerkschafts-Verbandes der Bergleute Großbritanniens und Leiter des letzten großen Bergarbeiterstreiks, der mit dem Siege der Arbeiter endete. Aus Frankreich sind 10 Delegirte erschienen, darunter die Abgeordneten Vassé und Samardes und der Bürgermeister von Carmaux, Calvaignac. Aus Belgien waren 4 Delegirte abgeordnet, die bekanntlich von ihnen, Alfred Dehaene, in der letzten Nacht von der Berliner Polizei bei einem unglücklichen Zusammenstoß der Delegirten verhaftet und aufgeführt worden, binnen 12 Stunden Deutschland zu verlassen. Er ist auch noch am Abend abgereist. Dehaene hatte sich in Paris zunächst vergeblich an den deutschen Botschafter gewandt und dann von dort aus der Berliner Polizei mitgetheilt, daß er in Belgien 33 Jahre Gefängniß zu verbüßen habe und erfragt, ob er unbedenklich nach Berlin kommen könne. Die Polizei hat eine Antwort nicht überlassen, ließ aber im Nachhinein kein Geheiß beifolgernehmen und ließ ihn aus. — Aus Österreich sind 2 Delegirte erschienen. — Die übrigen deutschen Delegirten sind als Abgeordnete Bergleute der einzelnen Kantonsvereine und folgendermaßen vertreten: aus Sachsen 20 Delegirte, darunter Schöber und Burt; aus dem Saarrevier 2, aus dem Rheingebiet Sachse 10, aus der Provinz Sachsen 3 und aus Ober-Sachsen 2 Delegirte (Köln).

Sachse Ueberträger bringen die Uebertragung der Arbeit in die verschiedenen Sprachen. Die Engländer haben zwei Ueberträger selber mitgebracht.

Am Donnerstag ist ein großer Commers geplant.

I.

Die Verhandlungen wurden um 10 Uhr von Mr. Burt, der uns wiederum herzlich begrüßte und, um der Uebersetzung gewis zu sein, die Uebersetzung in die deutsche Sprache durch den hiesigen Botschafter Herrmann von der Reichs-Botschaften und einen Angehörigen der sozialdemokratischen Partei des Westens zur Begleitung des Congresses anwesend machte.

Herzliche Begrüßung durch den hiesigen Reichs-Botschafter. Der Name der sozialdemokratischen Partei wurde nicht erwähnt, sondern nur der Delegirten aus Deutschland, die in Berlin sind. — Es ist das der erste internationale Arbeiter-Congress, der auf deutschem Boden tagt. — Die deutschen Arbeiter müssen das Glück zu erwidern, die sie ihnen entgegen bringen, indem sie die Gewerkschaften Deutschlands zum Congressen nach und nach überzeuge, daß der internationalen Solidarietät kein Raum ist im Munde der heimischen Arbeiter. Wir alle haben noch immer dem gemalten Grundes des ganzen Arbeiterbewegens am 1. Mai, bei unermesslichem Menschenleben, der die Arbeiter der ganzen Welt in dem einen Gehirne der Gewerkschaften der Arbeiter vereinigt.

Der Geist des ersten Mai, mit dem Congress, beherzigen und um die Congressen zu beherzigen, die unbedenkliche Kraft beherzigen. — Mögen die Verhandlungen fruchtbar sein.

mögen sie die Interessen der Bergarbeiter, der Unterdrückten, der Unterdrückten fördern und möge dieser Congress ein tüchtiger Schritt vorwärts sein auf der Bahn zum endlichen Triumphe der arbeitenden Klassen der ganzen Welt! Glück auf dem fünften internationalen Bergarbeiter-Congress. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Legien heißt die Delegirten im Namen der organisierten deutschen Arbeiter willkommen und wünscht ihren Arbeitern besten Erfolg. Diese Arbeiter würden nicht nur den Berufsinteressen der Bergarbeiter dienen, sondern auch eine neue Gesellschaftsordnung mit vorbereiten helfen, die auf Freiheit und Gerechtigkeit beruht. Der Beruf der Bergarbeiter sei von außerordentlicher Bedeutung für die ganze Gesellschaft. Die Arbeiter dieses Berufes organisiren, heißt die Arbeiter für den socialen Kampf überhaupt organisiren, denn im entscheidenden Augenblicke würden gerade die Bergarbeiter eine hervorragende Rolle spielen. Möge der Congress zum Segen der Bergarbeiter und zum Vortheil des gesammten internationalen Proletariats gereichen. (Lebhafter Beifall.)

Als Vertreter der Berliner Gewerkschaften begrüßt Tischler Millatz den Congress. Die Berliner Arbeiter seien stolz darauf, den ersten internationalen Congress in Deutschland in ihrer Mitte zu haben. Er rufe dem Congress und seinen ernsten Arbeitern ein „Glückauf!“ zu. (Beifall.)

Picard, Mitglied des Unterhauses spricht seine lebhafteste Freude über die drei Begrüßungsreden aus. Aber so sehr er auch die Thätigkeit eines Reichstagsabgeordneten zu müßigen wisse, so habe ihm doch die Worte eines gewerkschaftlich organisierten Arbeiters, des Vertreters der Gewerkschaften Deutschlands am herzlichsten berührt. Damit will er keineswegs den Werth der Worte Singers herabsetzen, er will nur den Hauptnachdruck auf den Ausdruck der Bundes-Brüderlichkeit legen, die alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der ganzen Welt umschließt. Es ist wiederholt darauf hingedeutet worden, daß die Bergarbeiter berufen und befähigt sind, durch ihre gewerkschaftlichen Kämpfe einen Einfluß auf die Arbeitsverhältnisse in allen Ländern auszuüben, daß dies gerade von deutschen Arbeitern ausgeprochen wurde, die uns durch ihre Stammeszugehörigkeit besonders nahe stehen, hat uns Engländer besonders herzlich berührt. — Es ist der fünfte internationale Bergarbeiter-Congress, der diesmal abgehalten wird und von Fall zu Fall gewinn an immer größerer Bedeutung. Der erste fand in Jolimont statt, der Zahl der Teilnehmer nach allerdings der unbedeutendste. Der Organisator derselben, Croford, weilt leider nicht mehr unter den Lebenden, er kann die Fortschritte nicht mehr mit ansehen. Der zweite fand in Paris in einem gänzlich unzureichenden Raume statt, in diesem Prachtssaale hier wird der Unterschied gegen damals markant, und der Unterschied ist auch ein innerlicher; die nächsten Congressen fanden in Brüssel und Westminster statt. Jetzt sind wir hierher nach Berlin gekommen — mit Jagen allerdings, denn wir hielten die Schwierigkeiten, die der Abhaltung eines internationalen Congresses gegenüberstanden für unüberwindlich; um so größer ist unsere Genugthuung, daß durch den Einfluß der deutschen Arbeiter diese Schwierigkeiten doch überwunden wurden. — Wir sind nicht hierher gekommen, um Klage gegen Klage zu verheben, um Neid und Haß zu erregen, wir sind hierher gekommen, um unsere Rechte zu verteidigen, und um den Einfluß zu erreichen, der uns von Rechts wegen zukommt. Um dies zu erreichen, möge die Continuität unter allen Arbeitern gewahrt bleiben, die Einigkeit erstarke und in diesem Sinne rufe ich Ihnen mit Singer „Glück auf zur Arbeit“ zu. (Stürmischer Beifall.)

Camendin (Generalsecretär des Syndicats der Kohlenarbeiter von Pas de Calais) dankt Namens der französischen Delegirten für den freundlichen Empfang, den ihnen die Berliner Gewerkschaften bereitet haben. Trotz aller Maßregelungen wird die Organisation der Bergarbeiter stärker und härter. Und sie sind bereit, an der Spitze der organisierten Arbeiter zu marschiren bis zur Befreiung der Arbeit. (Lebhafter Beifall.)

Der Name der belgischen Bergarbeiter schließt sich Camendin dem Dank an die Berliner Arbeiter an. Die belgischen Bergarbeiter glauben nicht durch Gewalt zum Siege zu gelangen; sie sind nicht so tödlich, sich auf die Bajonette zu werfen; aber sie hoffen zu siegen durch den wirtschaftlichen Kampf. Ihr Ziel, eine menschenwürdige Existenz, ist nur zu erreichen durch den Socialismus; deshalb sind sie alle Socialisten. Sie verlangen eine Gesellschaft der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für alle Nationen! (Stürmischer Beifall.)

Für die deutschen Delegirten sprach Schroeder-Dornum. Er dankt den Delegirten für ihr zahlreiches Erscheinen. Zahlreiche Worte aus aufrichtigem Herzen haben wir hier gehört. So schöne Worte kann ich nicht machen, aber ich kann versprechen, daß wir Schulter an Schulter mit dem organisierten Proletariat aller Länder zu kämpfen entschlossen sind. Unsere Organisation ist noch jung und schwere Kämpfe hat sie bereits bestehen müssen, aber sie hat ihren Sieg bestritten und wird nicht zurückweichen, bis ihr Ziel, die Sicherung einer menschenwürdigen Existenz für den letzten der Ausgebeuteten, erreicht ist. Durch Kraft und Ausdauer wird das internationale Proletariat zum Ziel gelangen. (Lebhafter Beifall.)

Singer (Währisch-Odrau, Delegirter der österreichischen Bergarbeiter) aus Österreich sind nur zwei Delegirte anwesend; es wäre aber durchaus falsch, daraus zu schließen, daß wir nicht die Zustimmung unserer übrigen Genossen haben. Schmecht sind nirgends die Schwierigkeiten, uns zu überwinden, größer als in Österreich; an einzelnen Orten verhalten man sogar die Vereins-Veranstaltungen, und die wirtschaftlichen Verhältnisse gestalten uns mehr, in größerer Zahl hier anwesend zu sein. Aber wenn unsere Organisationen noch jung sind, so fühlen wir uns doch vollständig mit den Arbeitern aller Länder, wir sind überzeugt, daß nur die Kraft der Arbeit und der Noth verleiht, daß nur der Anschluss an die Socialdemokratie uns zum Siege führen kann. Deshalb Glück auf dem fünften internationalen Bergarbeiter-Congress! (Lebhafter Beifall.)

Dann sind die Begrüßungsreden beendet. Burt erklärt, daß der Congress sich jetzt zu constituiren und eine Geschäftsordnung zu geben habe. — Er führt sodann aus: Er sei nicht zum ersten Male in Berlin, denn er nahm bereits Theil an der internationalen Arbeiterkongress

Konferenz (Burt war früher Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, mit dem liberalen Ministerium trat er ebenfalls jurist. Jetzt ist er Unterstaatssekretär im Handelsministerium.) Der Erfolg der Arbeiterschutz-Konferenz war vor Allem darin zu erblicken, daß überall die Altersgrenze für die in gewerblichen Betrieben beschäftigten Kinder in die Höhe gerückt wurde. Aber einen größern Werth als den von den Regierungen einberufenen Congressen messen den von den Arbeitern selbst einberufenen Congressen bei. Er hoffe, daß auch dieser Congress dazu beitragen werde, vor allem die internationale Solidarität zu stärken und darin werde er sich in seinen Ansichten durchaus mit den Ansichten des Abgeordneten Singer. Es sei ein Irrthum, wenn man glaube, daß der Hauptwerth solcher Congressen in der praktischen Arbeit liege. Der Hauptwerth sei vielmehr der erzieherische Einfluß auf die Arbeiterbewegung überhaupt. So vortrefflich in einzelnen Ländern auch organisiert sind, so hat doch auch die beste Organisation noch viel zu thun, um vollkommen zu sein; in anderen Ländern ist sogar erst noch der erste Schritt zu thun. Er glaubt, daß gerade in diesen Ländern durch die Einwirkung der bisher organisierten Nationen der Eifer angeregt werde, an der Schaffung der Organisation zu arbeiten. Der weitere Werth der internationalen Congressen ist der: zu lernen, die Meinung der Anderen anzuhören. Jeder Congress-Teilnehmer muß vor allem für die Freiheit der Rede kämpfen. Freiheit der Rede bedeutet das Recht eine abweichende Meinung zu haben und seine Meinung auch zu äußern. Die schlimmsten Feinde der Arbeiter seien diejenigen, die die Freiheit der Rede unterdrücken; aber nicht weniger gefährliche Feinde sind diejenigen, die die Arbeiter zu Gewaltthaten aufreizen; dadurch wird die Arbeiterbewegung nicht gefördert sondern im Gegentheil lahm gelegt. Burt schloß mit dem Ausdruck die Hoffnung, daß der Congress an dem hunderttausende von Berg-Arbeitern vertreten sind, dazu beitragen möge, die Achtung der Arbeiter der verschiedenen Nationen vor einander zu befördern und die Bergarbeiter der ganzen Welt in geschlossene Reihe zusammenzuschweißen.

Zu Tagespräsidenten werden für die drei Haupt-Nationalitäten gewählt Woods (Engl.), Pantendin (Franz.), Strung (Deutschl.), zum Generalsekretär wird Picard, zum Schatzmeister Burt gewählt. In den geschäftsführenden Ausschuß werden Whitehouse und Femoia von den Engländern, Catrignac und Cadean von den Franzosen, Callewaerts und Carbeaux von den Belgiern, Wendelmann und Sachs von den Deutschen, Wlfer von den Oesterreichern delegirt. Sodann werden die Mitglieder des Prüfungsausschusses und die Secretäre der resp. Nationen designirt.

Die Verhandlungen finden von 10-12 und von 2 bis 5 Uhr statt. Um 2 Uhr wird der Congress vertagt, voraussichtlich wird der Congress bis zum Sonnabend tagen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 12. Mai.
 Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Franz Neundorf, kath., Ursulinerstraße 15, und Anna Pogada, kath., daselbst. — II. Post-Assistent Richard Ballarin, kathol., zu Dresden, und Helene Pelz, kath., Georgenstraße 6. — Genossenschafts-Beamter Bruno Fischer, evang., Lohestr. 53, und Martha Freitag, evang., hier. — III. Kaufmann Carl Pietich ev., Schiefwederstraße 32, und Ida Stahn, evang., zu Trachenberg.
 Eheschließungen. I. Schlosser Max Scholz, evang., hier, mit Marie Artt, evang., zu Buchwald. — Buchhändler Max Bernau, evang., mit Gertrud Schwerin, evang., hier. — Tapezierer Carl Döring, ev., mit Josephine Burghardt, evang., hier. — Correspondent Wilhelm Becker, evang., zu Chemnitz, mit Marie Bernert, evang., hier. — Arbeiter Ernst Wengler, evang., mit Margarethe Köster, evang., hier. — II. Gymnasiallehrer Dr. Emil Lust, kath., zu Frankfurt a. M., mit Auguste Gollitz, evang., hier. — Mechaniker Wilhelm Reitz, evangel., mit Anna Reichmann, kath., hier. — Kaufmann Martin Cunow, jüd., zu Berlin, mit Helene Friedberg, jüd., hier. — Schlosser Paul Latotta, kath., mit

Martha Stephan, evang., hier. — III. Buchbinder Franz Ronechy, evang., mit Anna Grubert, kath., hier. — Dieners Carl Bernels, kath., mit Theresia Sinte, kath., hier. — Wolltuch-Konow, kath., zu Berlin, mit Theresia Sinte, evang., hier. — Orgelbauer Robert Müller, kath., zu Schweidnitz, mit Beate Quad, geb. Reu, evang., hier. — Holzhändler Carl Süber, evang.-luth., mit Elisabeth Kestner, evang., hier.

Todesfälle. II. Droschkentischer Carl Schmidt, 51 J. — Frau General-Verwaltungs-Director Ernestine Neumann, geb. Hermann, 59 J. — Richard, S. des Locomotivheizers Franz Herden, 2 Mon. — Emerit, Lehrer August Götter, 64 J. — Oscar, S. des verstorb. Tischlers David Meyer, 2 J. — Tischlerfrau Rosina Krause, geb. Samietz, 57 J. — Tischlerfrau Louise Klinger, geb. Krautwald, 31 J. — Arthur, S. des Kaufmanns Eduard Heidenreich, 4 Mon. — Arbeiter Friedrich Klose, 51 J. — Geschäft-Vermittlerin Emma Stuch, 69 J. — Arbeiterfrau Auguste Müller, geb. Roth, 56 J. — Paul, S. des Schuhmachers August Stabler, 3 J. 3 M. — III. Käsemaachersfrau Agnes Gabel, geb. Biernert aus Würden, Kreis Ohlau, 28 J. — Adolf, S. des Klempners Julius Köster, 9 Mon. — Anna Altenstädter, ohne besonderen Stand, 17 J. — Arbeiter Wilhelm Barth, 34 J. — Arbeiter Ernst Städe, 57 J. — Kaufmannsrau Auguste Ebert, geb. Erbe, 35 J. — Handlungsgärtner Josef Sprotte, 70 J.

Breslau, 12. Mai. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sacd 21,00 bis 21,50 Mt. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sacd 18,75 — 19,25 Mt. — Weizen-Meie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20 — 8,60 Mt., b) ausländisches Fabrikat 7,60 — 8,00 Mt. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sacd 16,75 — 17,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40 — 8,80 Mt., b) ausländisches Fabrikat 8,00 — 8,40 Mt.

Stadt-Theater.
 Direction: Dr. Theodor Loewe.
 Dienstag Nachmittags:
Cavalleria rusticana.
 Gastien und Gastienne.
 Abends: „Der fliegende Holländer“.

Lobe-Theater.
 Direction: Fritz Witte - Wild.
 Dienstag:
 „Der Lieutenant zur See“.
 Operette in 3 Acten von Louis Roth.
 Mittwoch: Dieselbe Vorstellung.

Thalia-Theater.
 Dienstag:
Der Stabstromper.

Victoria-Theater
 (Simmentaler-Garten.)
 Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr.

S. Gerstmann's Verlag
 in Berlin W., Corneliustr. 5.
 Das **Reichswahrgesetz**
 in der Fassung der **Wahrgesetz-novelle**
 vom 19. Juli 1893.
 Kritisch-wissenschaftliche Darstellung
 und Erläuterung
 von Dr. Fritz Friedmann,
 Rechtsanw. am Landgericht I, Berlin.
 Preis gebd. Mk. 2.40.
 Der Commentar fest sich zur Auf-
 gabe, das Gesetz an der Hand der
 Motive, Materialien u. Parlaments-
 verhandlungen, sowie der einschlä-
 gigen Literatur, unter besonderer
 Berücksichtigung der bisherigen die
 Bundesfrage betreffenden Judicatur
 des Reichsgerichts, zu erläutern und
 die einzelnen, namentlich durch das
 Gesetz geschaffenen Merkmale des
 Wählers zu präzisieren.
 Zu beziehen durch die **Exp. d. Volkswacht.**

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse
 der deutschen Drechsler u. d. Berufsgen. E. H. 86, Hamburg.
 Das Mitglied 2463
Herr Robert Jung
 ist am 12. Mai cr. nach kurzem schwerem Leiden im Alter von
 37 Jahren gestorben. **Die Orts-Verwaltung.**

Pöpelwitz.
 Dienstag, den 15. Mai, Abends 7 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 des sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins Breslau (Land)
 in der Wohnung **Pöpelwitz No. 1b, parterre.**
 Tages-Ordnung: **Vortrag des Genossen Schütz.**
 Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung!
 Der Ausflug des
Bresl. Zimmerer-Verb.
 findet Sonntag den 27. Mai, Morgens 6 Uhr, per Extra-Dampfer
 mit Musik nach Neuhaus statt. Die
 Abfahrt von der Promenade. — Mitglieder und Freunde der
 Arbeiterfrage werden ersucht, sich daran zu beteiligen. — Der Preis beträgt
 für Tour und Retour 50 Pf. a Person, Kinder 20 Pf.
 Billets sind zu haben bei H. Schmidt, Neue Laurentenstr. 82, II.,
 K. Hansel, Blücherstr. 25, III., S. Wenzel, Strichstr. 47, A. Wilhelm,
 Schmiedebrücke 47, Hinterhaus, II., K. Dornjock, Moritzstraße 34, II.,
 O. Ebft, Neue Junferstr. 30, IV., K. Arnt, Lohestr. 27, Hinterhaus, I.,
 S. Scholz, Briggittenthal 1a. 2462

Soeben beginnt ein neues Liefersungswerk, das für alle
 politisch thätigen Kreise von weitestem Interesse ist:
Leipziger Hochverraths-Prozess
 wider
Sebel, Liebknecht, Hepner.
 Mit einer historischen Einleitung von B. Liebknecht.
 Neue Ausgabe in 20 Lieferungen.
 Das Werk ist ein unentbehrliches Quellenwerk zur Kenntnis der
 Parteigeschichte, geradezu ein Arsenal der sozialistischen und Revolutions-
 Literatur bis zum Anfang der siebziger Jahre.
 Die Lieferungen erscheinen in Zwischenräumen von je 14 Tagen,
 das 1. Heft ist soeben erschienen, Heft 2 erscheint am 26. Mai,
 Heft 3 am 9. Juni u. s. w.
 Bestellungen sind zu richten an die
Expedition der Volkswacht.

Kallenbach's Schwimm-Anstalt,
Badeplatz und Zellenbad 2379
 — Gisterstraße Nr. 3. Gegründet 1835 —
 ist wieder eröffnet und bietet um geeigneten Zuspruch.

5 Pf. Sumatra-Cigarren
 Sumatra-Deckblatt und Carmen-Imblatt
 praktische Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
 100 Stk. 2 Mt., 250 Mt., 3 Mt. bis 5 Mt.
 empfiehlt gegen Nachnahme 1969
Cigarrenfabrik E. Lampe vorm. A. Kirchner
 Fabrik und Hauptgeschäft:
 Breslau, Rossplatz 11, am Odorthorhauhof.
 Filialen: Schragasse 1, Hammer 35, Friedrich-Wilhelmstraße 4,
 Klosterstraße 2a, Schmiedebrücke 47.
 Geschnittene und ungeschnittene amerikanische Rippen offerire billigst.

Echte und halbechte
Hamburger Sammet- u. Manchester-Hosen
 sind nur zu haben bei
M. Aschkowitz, 2380
15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Die Bauern und die Sozialdemokratie.
 Von Georg von Ballmar.
Preis 5 Pf., in Particen billiger.
 Dieses Schriftchen eignet sich vorzüglich zur Agitation unter den kleinen
 Landbesitzern und erludien wir die Genossen, recht rege davon Gebrauch zu
 machen.
Die Expedition der „Volkswacht“.

Rechtsbelehrung
 für Jedermann.
 Unentbehrlich f. jed. Geschäftsmann, Industriellen, Juristen,
 Gerichtsvollzieher, Subaltern- und Verwaltungsbeamten.
 In S. Gerstmann's Verlag in Berlin W., (Corneliustr. 5)
 ist eine **neue billige Ausgabe**
 der Höinghaus'schen Bearbeitung der nachstehenden Reichs-Justiz-
 Gesetze erschienen, welche für den praktischen Gebrauch geeignet ist:
Civilproceß-Ordnung für das Deutsche Reich, vom 30. Jan. 1877,
 nebst Gerichtsverfassungs-Gesetz und Ein-
 führungs-Gesetzen. Ergänzt und erläutert
 durch die amtlichen Materialien der Ge-
 setzgebung. Mit alphabetischem Sach-
 register. Octav-Format, 435 Seiten.
Preis: Mk. 1,75 broschirt und Mk. 2,— gebunden.
Strafproceß-Ordnung für das Deutsche Reich vom 1. Febr. 1877,
 nebst Gerichtsverfassungs-Gesetz und Ein-
 führungs-Gesetzen. Ergänzt und erläutert
 durch die amtlichen Materialien der Ge-
 setzgebung. Mit alphabetischem Sach-
 register. Octav-Format, 274 Seiten.
Preis: Mk. 1,25 broschirt und Mk. 1,50 gebunden.
Konturs Ordnung für das Deutsche Reich, vom 10. Febr. 1877,
 nebst Gerichtsverfassungs-Gesetz und Ein-
 führungs-Gesetzen. Ergänzt und erläutert
 durch die amtlichen Materialien der Ge-
 setzgebung. Mit alphabetischem Sachregister.
 Octav-Format, 270 Seiten.
Preis: Mk. 1,25 broschirt und Mk. 1,50 gebunden.
Alle 3 Bände zusammen broschirt für Mt. 3,75.
Gebunden für Mt. 4,50.

Sie jetzt sind mehr als 10 000 Bände verbreitet.
 Der Herausgeber Höinghaus, auf dem Gebiete der Gesetzkunde
 wohl erfahren und bewährt, hat bei der Bearbeitung rein praktische
 Ziele verfolgt, um diese Ausgabe als eine für Laien allgemein verständ-
 liche zu gestalten.
 Sachgemäße Erläuterungen sind, wo notwendig, den einzelnen
 Paragraphen beigelegt. Diese Ausgabe enthält daher alles Nötige,
 um sich selbst Rath in allen vorkommenden Fällen
 zu verschaffen. Der so außerordentlich billige Preis macht es einem
 Jeden möglich, sich in den Besitz dieses Handbuchs, in wahren Sinne
 des Wortes zu setzen.
 Bestellungen mölle man an die Expedition der „Volkswacht“
 richten.

Cigarren
 in nur guten Qualitäten und
 jeder Preislage empfiehlt
C. Koppatz
 Kurze Gasse 76. 2416
Billige Spiegel
 und Gardinenrangen in allen Größen u.
 Holzarten, alles selbstgefertigt. Ursuliner-
 straße 23, 2. Stg. Auch mehr. gebr. Spiegel.

Die altbekannte
Schnittwaaren-, Leinen-, Bekleidungs-Handlung Freund
befindet sich
nach wie vor
Carls-Strasse 26
im Hofe, parterre und 1. Etage.

Consum-Marken
kauft **Kretschmer**,
Bl Schmiedebrücke 31
lehtes Viertel vom Ring.
2393

Brot! Brot!
ca. 4 1/2 Pfd. für 30 Pfg.
schön und schmackhaft bei
Otto Kapitschke,
Kreuzstr. 1. Klosterstr. 23.
Höfchenstr. 63. 2363a



Suttläuscht
geht mancher Käufer aus Geschäften
beiden von vornherein das größte Ver-
trauen entgegengebracht, wurde und ist
es Niemand zu verdenken, wenn größten-
theils Mißtrauen zur Geltung kommt.
Infolge dessen kann nicht genügend ge-
wahrt werden, bei Bedarf von

**Herren- und Knaben-
Garderobe**
nur solche Firmen zu wählen, die für
strengste Reellität bürgen.
Als solche kann unterzeichnete Firma
angesehen werden, da sie
sich sämtliche Kleidungsstücke durch
guten Stoff, haltbarsten Verarbeit. und
norm billige Preise von denen
der Konkurrenz auszeichnen. Die
streng festen Preise
sehen auf jedem Stück deutlich in Zahlen
vermerkt. Als hervorragende Neuheiten
der Saison sind nachstehende Artikel
verzeichnet.

Mercur.
Kostel mit langer Pelzlinie zum
Schützen, wasserdicht, unentbehrliches
Kleidungsstück.

Venus.
Spezialität:
Bundgarderoben
für die nächste Figur passend.
**Hirschen- und Knaben-
Anzüge**
europäischer moderner Façon.
Austausch gestattet.

S. Hurtig
L. Ely. Orlauerstr. 84 L. Ely.
Eingang über Schmiedebrücke.

Cattun-Reste
mit 35 Pfg. das Mt.
**Freund's Bekleidungs-
Handlung**
Carlsstrasse 26
im Hofe 1. Etage.

Kulmbacher

Margarine, Naturbutter.
Specialgeschäft für holländische.
63, Matthiasstr. 63.
2362

R. Glemnitz
Schuhmacher-Mstr.
empfiehlt sein großes Lager
von
Herren-, Damen-
und Kinder-
Schuhen zu den
billigsten Preisen.
Schmiedebrücke 47.

Billig! Billig!
Damenhüte
Kosafische Konturswaare von 25 Pfg. an
zu verkaufen. Bürgerwerder, an den
Kajernen Nr. 5
im Laden. 2156

Farin
bester weißer, per Pfd. 25 Pfg.
Saffer, Carlsh. Mühlgr., fräglich
u. großart. Geismak u. Pfd. 1,90 Mt.
andere Sorten von 1,30-2,10 Mt.
Kraut-Kaffee, per Pfd. 6 Pfg.
Weißes Pflaumenmehl, p. Pfd. 20 Pfg.
Große nirl. Pflaumen - - - 20 Pfg.
Bohnen, gut feuchend - - - 9 Pfg.
Erbsen, - - - 10 Pfg.
Erbsen, - - - 18 Pfg.
geschälte Erbsen - - - 13 Pfg.
Großes helles Brot, ca. 1 1/2 Pfd
wiegend, per St. 32 Pfg.
Beines Schweinefleisch, p. Pfd. 50 Pfg.
Alle anderen Colonialwaaren
billig und gut. 2300

E. Adamy,
Matthiasstr. 99. - Salzstr. 1.

Schuhfabrik
Max Treitel jr.
Breslau, Renigstraße Nr. 46



offen zur bevorstehenden Saison ihre
schöngeordneten, als auch Wiener, sehr
bequem und elegant gearbeiteten
**Herren- und Damen-
Schuhe** auf Hand geliebert, Erdgüsse
1 Paar 7 Mark.
fr - u - G - Schuhe, sehr eleg. und
bequem, auf Hand 6,50 Mark.
Frauen Halbschuhe mit Geierzug,
zum Einstecken und Ausstecken 4 Mark.
Frauen - Halbschuhe in allen
Größen von 4,50-6 Mark.
Mädchen - Halbschuhe 4-5,50 Mt.
Kinder - Halbschuhe 1,50-3 Mt.
Frauen - Lang - Schuhe 3,50 Mt.
Frauen - Lang - Schuhe 2,25 Mark.
sowie alle Sorten Halbschuhe von
2,25 1,25-5 Mark.

Bierhaus, Nikolaisstr. 14.
Bier, hochfein, Glas 20 Pfg. 2484
Jeden Tag Cotelettes u. Stangenspargel à Portion 50 Pfg.

Rechtung!
Die schönsten, neuesten und billigsten
Cravatten
in größter Auswahl
kauft man anerkannt nur bei
Lucas Nachf. Fraenkel,
Schmiedebrücke 54.
(Neubau.)
Auf Firma und Nummer bitte genau zu achten.

Rum-, Sprit- und Ciqueur-Fabrik.
Edwin Delahon, 1911
fabrik: Henmarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40b.
Gaststube der Elektrischen Bahn. Telephon Nr. 807.

Cigaretten, Tabake
und
2415
Cigaretten
empfehlen und versendet
in bester Qualität
und jeder Preislage
Reinhold Haucke,
Weidenstr. No. 1, am Christophoriplatz.

Sopha
2138
gut und dauerhaft gearbeitet, von
18 Mark an, polierte Bettstellen
mit Matratze und Keilissen von
27 Mt. an. Schränke, Tische,
Spiegel, Küchenmöbel billigt
mit
Kirch-Strasse Nr. 22,
Schindler, Tapezierer.

Das grösste Lager
an diesem Platze
im
**Strümpfen, Socken, Handschuhen,
Hosen, Schuhen, Knöpfen.**
Specialität:
Echtschwarze Strümpfe
zu sportbilligen Preisen
gibt es nur in dem ältesten
Strumpfwaaren-Haus
von
Lucas Nachf. Fraenkel,
54. Schmiedebrücke 54.
(Neubau, Neubau.)
Auf Firma und Nummer bitte genau zu achten.

Die altbekannte
Schnittwaaren-, Leinen-, Bekleidungs-Handlung Freund
befindet sich
nach wie vor
Carls-Strasse 26
im Hofe, parterre und 1. Etage.



Der Erde Wehen!
Die Erde bebt in Griechenland,
Und Alles stürzt zusammen
Verschlungen hat sie wuthentbrannt
Viel Menschen in den Flammen.
Wie kam die alte Erd' dazu,
So fürchtbar zu erzittern?
Was stört sie denn in ihrer Ruh,
Was kommt' sie so erbittern?!
— Sie hat es heimlich nur gellagt:
Empört hat sie, betrübt sich,
Daß man jüngst zu verlastern wag
„Die Goldne 74“.

20% billiger wie überall
zu streng festen Preisen
die deutlich in Zahlen vermerkt sind
Reellste und billigste Que
für
Herren u. Knaben
Confection
Sommer-Paletots
in allen Farben.

Herren-Paletots jeder Größe
v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an
Schwaleff's mit Pelzlinen
Herren-Anzüge von 10 Mt. an
Leine Anzüge von 14 Mt. an
Braub-Anzüge in Tuch
Sammeten von 25 Mt. an
jeder gute von 33 Mt. an, Herren
Jaquets von 5 Mt. an, Schla-
röcke von 8 Mt. an, Herren
Hartm-Hosen von 3 Mt. an,
gute Hosen von 5 Mt. an, Hosen
und Westen von 6 Mt. an
moderne von 8 Mt. an
Knaben-Paletots von 3 Mt. an
Anzüge für jedes Alter v.
2,50 Mt. an. Reiner-Grad
Herren-Wasch-Anzüge
herrliche Muster, von 5 Mark an,
Sommer-Jackets,
guter Luffre von 3 Mt. an.
Hitz-Ableiter
von nur 1 Mt. an
nur in Breslau.
„Goldene 74“



Feste Preise!

Ein junges Mädchen
zu einem Rinde und leichten häuslich
Arbeiten in f. St. Großengasse
Hinterhaus IV. 24

Die Weber
Scharpiel aus den vierziger Jahren
von
Gerhart Hauptmann.
6. Auflage.
Preis broschirt 2 Mk.
Verständig in der Expedition der
Börsenzeitung.

1 neue Singer-Nähmaschine steht
Breslau, 50 Mt. unter reellen Wert
Salz Freund, Breitenstr. 4, 5. [21]

Gelegenheitskauf!
Einen Posten
Weilchen-Seife
das Dgd. mit 50 Pfg.
3theilige Spiegel
groß, brillante Malereien, das Stk.
mit 2 Mt. 40 Pfg.
B. Freund, Carlstr. 26